

Das ist unser Haus...

Soziokulturelle Zentren – Eine Auseinandersetzung mit dem Kulturzentrum Bremgarten (KuZeB) aus Sicht der AktivistInnen.

Andreas Hediger
Luzernerstrasse 20
5620 Bremgarten
Tel.: 056 633 08 58
durito@swissonline.ch
(Hauptfach: Ethnologie;
1. NF: Staatsrecht; 2. NF: Völkerrecht)

**Seminararbeit am Ethnologischen
Seminar der Universität Zürich**

Betreuer: Dr. Heinz Nigg
Abgabetermin: 10.7.2004

Abstract

«Ihr kriegt uns hier nicht raus. Das ist unser Haus!»

Wohl kaum ein anderes Zitat als dieses aus dem Rauch-Haus-Song der ehemaligen Berliner Punkgruppe «Ton Steine Scherben», umschreibt die momentane Situation des Kulturzentrums Bremgarten (KuZeB) treffender. Die AktivistInnen befinden sich zurzeit in einem Verfahrenstreit mit dem Bremgartner Stadtrat, der das KuZeB dem Gastgewerbegesetz unterstellen will, was faktisch das Ende des Zentrums bedeuten würde. Die nötigen finanziellen Mittel für die daraus resultierenden betrieblichen und baulichen Veränderungen, könnten nicht aufgebracht werden. In der Beteuerung des Stadtrats, er beabsichtige mit dieser Massnahme nicht eine Schliessung des KuZeBs, sondern setze nur die für alle geltenden gesetzlichen Bestimmung um, sehen die AktivistInnen bloss einen Vorwand, das unbequeme Zentrum schliessen zu können. Seit Jahren versucht der Stadtrat das KuZeB in die, wie er es ausdrückt, Legalität zurückzuholen, um seinen Einfluss auf das Haus zu verstärken. Seit Jahren auch bezeichnet er es als Schandfleck und Ursprung zahlreicher sozialer Probleme in der Region. Welches aber sind eigentlich die Funktionen des Kulturzentrums Bremgarten? Warum investieren seit 12 Jahren immer wieder junge Menschen nahezu ihre gesamte Freizeit in den Aufbau und Betrieb dieses Hauses? Es ist unter anderem der Freiraumgedanke, der sie dazu motiviert. Die Vorstellung einen Lebensraum nach eigenen Träumen und Ideen zu gestalten, abseits von dem, was sie als Profitgier, Konsumwahn und negative staatliche Einflüsse bezeichnen. Dass die Umsetzung ihrer Ideen auch von Konflikten und Kompromissen geprägt ist, soll in dieser Arbeit zur Darstellung kommen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	04
2. Zentrale Fragestellung und Hypothesen	05
2.1 Zentrale Fragestellung	05
2.2 Hypothesen	05
3. Methode.....	06
3.1 Rolle als Forscher	06
3.2 Datenerhebung	06
3.3 Transkription und Auswertung	07
4. Globale Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Zentren – Ein theoretischer Ansatz	09
4.1 Globale Zivilgesellschaft.....	09
4.2 Soziokultur und Soziokulturelle Zentren	11
5. Kulturzentrum Bremgarten	13
5.1 Umgebung und Portrait	13
5.2 Geschichte	14
5.3 Erste Erkenntnisse für die Innenfunktionen des Kulturzentrums Bremgarten.....	16
6. Datenanalyse und Ergebnisse	17
6.1 Analyse.....	17
6.1.1 Innenfunktionen	17
6.1.2 Aussenfunktionen.....	20
6.2 Hypothesenprüfung	21
6.2.1 Erste Hypothese – Globale Zivilgesellschaft.....	21
6.2.2 Zweite Hypothese – Gegenmachtsansatz	22
6.2.3 Schlussfolgerungen	23
6.3 Weitergehende Forschungsfragen.....	23
7. Literaturverzeichnis.....	24
8. Anhang	25

1. Einleitung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit stehen die AktivistInnen des Kulturzentrums Bremgarten (KuZeB). Sie erklären, wie sie die Funktionen dieses Soziokulturellen Zentrums für sich selbst und die Gesellschaft wahrnehmen. Mit den Daten aus einer empirischen Untersuchung im KuZeB sollen zwei Hypothesen untersucht werden: Erstens, die globale Zivilgesellschaft manifestiert sich auch in den Aktivitäten eines Soziokulturellen Zentrums und, zweitens, die Konsumverweigerung durch zivilgesellschaftliche Akteure stellt ein wichtiges Instrument dar für die Einflussnahme auf wirtschaftliche Globalisierungsprozesse.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine akteurzentrierte angewandte Forschung, die ausschliesslich auf die BetreiberInnen des Kulturzentrums Bremgarten fokussiert ist. Dies weil es zwar in der Literatur einiges an Material über Soziokulturelle Zentren gibt, aber nur wenige Studien vorhanden sind, die sie aus der Perspektive von Aktivistinnen und Aktivisten beschreiben und analysieren. Zudem möchte die vorliegende qualitative Untersuchung, die auf Interviews mit Aktivistinnen und Aktivisten basiert, einen Beitrag zur Selbstreflexion des KuZeBs leisten. Da der Autor dieser Arbeit selbst jahrelang aktives Mitglied des KuZeBs war, verfügt er über die nötige Vertrautheit mit den lokalen Gegebenheiten und der Lebenssituation der AktivistInnen.

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich im Folgenden in die Kapitel «Zentrale Fragestellung», «Methode», «Globale Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Zentren – Ein theoretischer Ansatz», «Kulturzentrum Bremgarten» und «Datenanalyse und Ergebnisse».

2. Zentrale Fragestellung und Hypothesen

2.1 Zentrale Fragestellung

Wie nehmen die AktivistInnen die Funktionen ihres Zentrums für sich und für die Gesellschaft im Allgemeinen wahr? In diesem Zusammenhang werden die beiden Begriffe Innenfunktion als Funktion für die AktivistInnen und Aussenfunktion als Funktion für die Gesellschaft im Allgemeinen verwendet. Darunter kann entsprechend verstanden werden:

Innenfunktionen

Welche Erfahrungen gewinnt ein Individuum aus der Arbeit im KuZeB? Lernt es durch seine Aktivitäten Verantwortung für sein eigenes Tun und Handeln zu übernehmen? Besteht die Vernetzungsmöglichkeit mit Gleichgesinnten?

Aussenfunktionen

Welche Funktionen übernimmt das KuZeB gegenüber der lokalen Politik? Welche Funktionen gegenüber dem örtlichen Gewerbe? Besitzt es eine Sozialwesenfunktion oder globale Funktion?

2.2 Hypothesen

- 1) Die Hypothese, «die globale Zivilgesellschaft, im Sinne von Mary Kaldors Activist-Version, manifestiert sich in einem lokalen Soziokulturellen Zentrum»¹, soll mittels den Erkenntnissen aus der zentralen Fragestellung schlüssig beantwortet werden.
- 2) Beck nennt als Gegenmacht² zum Kapital die Zivilgesellschaft. Konkret bezeichnet er eine Möglichkeit wie sie sich zu Wehr setzen kann: Als politischer Konsument, in Form der Konsumverweigerung. Kann dieser Gegenmachtsansatz, durch die Ergebnisse aus der zentralen Fragestellung bestätigt, widerlegt oder ergänzt werden?

¹ Auf Mary Kaldors Zivilgesellschaftsdefinition wird im Kapitel «Globale Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Zentren – Ein theoretischer Ansatz» auf Seite 9 ff. im Detail eingegangen.

² Auf Becks Gegenmachtsansatz wird im Kapitel «Globale Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Zentren – Ein theoretischer Ansatz» auf Seite 9 ff. im Detail eingegangen.

3. Methode

Die vorliegende Forschungsarbeit basiert auf den Methoden der qualitativen Forschung, die den Anspruch hat, «Lebenswelten <von innen heraus> aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen» (Steinke (ed.) 2003:13). Wie bereits erwähnt, ist ein Ziel dieser Arbeit, die Innen- und Aussenfunktionen eines Soziokulturellen Zentrums aus der AktivistInnensicht zu dokumentieren, was durch den gewählten Methodenansatz gewährleistet werden kann. Es soll ein Bild des Kulturzentrums Bremgarten gezeichnet werden, das möglichst nahe an der AktivistInnensicht ist. Die biographische Forschung hebt diesen Aspekt besonders hervor. Sie will durch die Verwendung von Lebensgeschichten als «Informationsquellen» und deren Veröffentlichung «in die soziale und kulturelle Debatte über das richtige Leben und die menschenwürdige Zukunft eingreifen» (Fuchs 2000:125).

3.1 Rolle als Forscher

Durch meine mehrjährige Tätigkeit im Kulturzentrum Bremgarten kenne ich das Feld. Dies ermöglicht mir einen relativ einfachen Zugang zu Leuten einer Szene, die einerseits selten im Mittelpunkt der Sozialwissenschaften stehen, diesen Kontakt andererseits aber auch nicht unbedingt suchen. Die interviewten AktivistInnen betonten mehrmals, sie würden mir nur Auskunft geben, da sie mich kennen und mir deshalb vertrauen würden. Sie bemerkten weiter, dass sie mir gegenüber anders, sprich ehrlicher und pragmatischer über die Situation im KuZeB argumentieren würden als gegenüber einem Fremden.

3.2 Datenerhebung

Die Datenerhebung wurde mittels eines Leitfadeninterviews durchgeführt. Abgeleitet ist der Leitfaden³, der während des Interviews für die Befragten erkennbar gewesen ist, von den durch Joachim Schulze (2000:110) herausgearbeiteten möglichen Funktionen⁴ eines Soziokulturellen Zentrums. Die Interviews waren in eine einführende narrative und in eine strukturiertere zweite Phase gegliedert. Sie dauerten im Durchschnitt 90 Minuten. Die Interviewten wurden im Vorfeld über die Forschungsabsichten informiert.

Vier Personen, zwei Frauen und zwei Männer wurden jeweils einmal befragt, wobei bei einem Interview zwei AktivistInnen zusammen anwesend waren. Drei von ihnen üben aktuell

³ Leitfaden siehe Anhang Seite 29.

⁴ Details siehe unter Transkription und Auswertung auf der Seite 7.

tragende Funktionen im Kulturzentrum Bremgarten aus, und eine Person ist nur noch sporadisch aktiv, war aber Gründungsmitglied.

Am Anfang der Interviews standen immer Fragen wie «warum bist du im KuZeB aktiv?» und «wie bist du zum KuZeB gekommen?». Sie haben sich als gute Einstiegsfragen erwiesen, durch die rasch eine gewisse Gesprächsdynamik erreicht wurde.

3.3 Transkription und Auswertung

Mittels Querschnittauswertung wurden die Interviews kategorisiert und analysiert. Die entsprechenden Auswertungskategorien beziehen sich auf die Erkenntnisse von Joachim Schulze (2000:110). Schulze unterscheidet die Innenfunktionen eines Soziokulturellen Zentrums nach folgenden Funktionen:

Modellfunktion (für andere Projekte), Kristallisationsfunktion (Treffpunkt für Interessengruppen), Freiraumfunktion (für diskriminierte Minderheiten), Ressourcenfunktion (Räumlichkeiten u.a.), Starthilfefunktion (für andere Projekte), Vernetzungsfunktion (für regionale Projekte und Initiativeszenen) sowie Sprachrohr- und Lobbifunktion.

Die Aussenfunktionen gliedert er nach Inklusionsfunktion (Frühwarnsystem), sozialpolitische Funktion (Prävention und Integration) und ökonomische Funktion (Kulturwirtschaft Erwerbslosenarbeit). In Anlehnung an Schulze habe ich die Innen- und Aussenfunktionen des Kulturzentrums Bremgarten wie folgt gegliedert.

Innenfunktionen	Aussenfunktionen
Freiraumfunktion <ul style="list-style-type: none"> Eigener Lebensraum gestalten Andere Lebensformen ausprobieren 	Sozialpolitische Funktion <ul style="list-style-type: none"> Frühwarnsystem für gesellschaftliche Probleme wie zum Beispiel Drogenkonsum und Rechtsextremismus
Lernfeldfunktion <ul style="list-style-type: none"> Handwerkliche Fähigkeiten entwickeln Umgang mit schwierigen Menschen einüben 	Lokal- und globalpolitische Funktion <ul style="list-style-type: none"> Einflussnahme auf die Lokal- und Regionalpolitik Kritik an einer ausschliesslich ökonomischen Globalisierung
Ressourcenfunktion <ul style="list-style-type: none"> Räumliche Infrastruktur zur Verfügung stellen Technische Apparaturen, andere 	Ökonomische Funktion <ul style="list-style-type: none"> Unterstützung des lokalen Gewerbes

Gerätschaften und Materialien zur Verfügung stellen	
Vernetzungsfunktion	
<ul style="list-style-type: none"> • Anlaufstelle für kulturell- und politisch aktive Menschen 	
Starthilfefunktion	
<ul style="list-style-type: none"> • Initiierung und Unterstützung von kulturellen Projekten 	
Modellfunktion	
<ul style="list-style-type: none"> • Ausstrahlung des KuZeBs in die Gesellschaft • Vorbildfunktion für andere Soziokulturelle Zentren 	

Was die einzelnen Funktionen genau beinhalten und was sie aus AktivistInnensicht bedeuten, wird im Kapitel «Datenanalyse und Ergebnisse» auf Seite 17ff. erläutert.

An dieser Stelle soll noch auf eine bewusste Inkonsequenz bei der Transkription hingewiesen werden. Sie wurde weder ausschliesslich in Schweizer- noch in Schriftdeutsch durchgeführt, sondern es wurde ein Mix aus beiden verwendet.⁵ Dies aus zwei Gründen: Zum Einen, um die Lesbarkeit zu garantieren, was in Schweizerdeutsch nicht immer der Fall ist; und zum Anderen, um auf die Stimmen der Befragten nicht gänzlich verzichten zu müssen.

⁵ Der Angesprochene Mix bezieht sich auf die kursiven geschriebenen Textstellen in Punkt 6.1 «Analyse» (Seite 17 ff.) und die Datenresultate (Seite 31 ff.) im Anhang.

4. Globale Zivilgesellschaft und Soziokulturelle Zentren – Ein theoretischer Ansatz

Die globale Zivilgesellschaft und ein lokales Soziokulturelles Zentrum – sehr viel scheinen diese beiden Konzepte auf den ersten Blick nicht gemeinsam zu haben. Zwei Gegensätze stehen oberflächlich betrachtet im Vordergrund: Erstens ein globales versus lokales Handlungsfeld und zweitens die dynamische bewegliche Zivilgesellschaft im Kontrast zum statischen Zentrum. Die beiden Begriffe werden im Folgenden erläutert. Sie sind durch die Eingangs erwähnte Hypothese «die globale Zivilgesellschaft manifestiert sich in einem lokalen Soziokulturellen Zentrum» miteinander verbunden.

4.1 Globale Zivilgesellschaft

«Die Tendenz den Weltmarkt zu schaffen ist unmittelbar im Begriff des Kapitals selbst gegeben. Jede Grenze erscheint als zu überwindende Schranke» (Marx 1857-1858 zitiert in Kurz 2000:327). Was Marx bereits in den Jahren 1857-1858 erkannte, ist heute Realität. Die Welt ist umspannt von einem Netz von transnationalen Finanz- und Güterströmen. Ein Internetanschluss ermöglicht einem, das nötige Kleingeld vorausgesetzt, zu jeder Tages- und Nachtzeit irgendwo auf der Welt einen Börsenauftrag zu platzieren. Die Grenzen der nationalen Volkswirtschaften und demzufolge auch das Konzept des Nationalstaates wurden vom Kapital auf der Suche nach neuen Absatz- und Produktionsmärkten links liegen gelassen und enden vorerst einmal im globalen Weltmarkt. Dieser voranschreitende Prozess, Globalisierung genannt, hält nicht an den Grenzen der Ökonomie, sondern führt auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen – Politik, Gesetzgebung, Kultur, Militär und Technologie – zu einem transnationalen, sozialen Wandel (Schulze 2000:101). Für Ulrich Beck ist mit der Globalisierung «ein neuer Handlungsraum und Handlungsrahmen entstanden: Politik wird entgrenzt und entstaatlicht...» (2002:24). Das Kapital hat die «alte» weltpolitische Ordnung, die hauptsächlich auf Nationalstaaten basierte, gesprengt. Wird die Kapitalperspektive radikal zu Ende gedacht so Beck, «setzt sie sich selbst absolut und autonom und entfaltet so den strategischen Macht- und Möglichkeitsraum der klassischen Ökonomie als subpolitisches, weltpolitisches Machthandeln. Danach ist das, was gut ist für das Kapital, zum Besten aller» (2002:26). Dies würde bedeuten, dass durch diesen neoliberalen Ansatz sämtliche Menschen reicher würden. Das Problem ist nur, dass das Kapital, der Logik eines natürlichen Reproduktionsansatzes folgend, selbst bestimmt, was gut und was schlecht ist. «Regelveränderung ist und bleibt das revolutionäre Privileg des Kapitals» (ebd. 2002:26).

Neben dem Kapital, welches Beck als einen «Summenausdruck für unkoordinierte Handlungen von Einzelunternehmen, Finanzströmen, supranationalen Organisationen (WTO, IWF etc.)» (2002:39) bezeichnet, nennt er zwei weitere Akteure im Spiel um die «neue» politische Weltordnung: Den Staat und die globale Zivilgesellschaft. Auf ersteren werde ich nicht weiter eingehen, da er nicht Subjekt dieser empirischen Untersuchung ist.

«Die Rolle der Gegenmacht zum regelsprengenden Kapital fällt im öffentlichen Bewusstsein und in vielen Untersuchungen nicht den Staaten, sondern der globalen Zivilgesellschaft und ihren pluralen Akteuren zu» (ebd. 2002:27). Laut Beck beruht «die Gegenmacht der globalen Zivilgesellschaft auf der Figur des politischen Konsumenten» (2002:28), da er immer und überall den Konsum verweigern kann und das Kapital dagegen keine einflussreichen Mittel besitzt. Er begründet seine Überlegungen damit, dass es für das Kapital gegen die «wachsende Gegenmacht der Konsumenten keine Gegenstrategie gibt: Selbst allmächtige Weltkonzerne können ihre Konsumenten nicht entlassen» (ebd. 2002:28).

In dieser Arbeit wird nicht eines der weit verbreiteten Konzepte der Zivilgesellschaft verwendet, zu deren Verfechter u. a. Georg Lohmann ((ed.) 2003:15-22) und Arnd Bauerkämper ((ed.) 2003:38-42), gehören. Sie stützen sich neben den Elementen «freiwilliges Engagement», «gemeinsame Ziele», «öffentliche Tätigkeit» explizit auf die «Zivilität» im Sinne von Verzicht auf Gewalt. Zivilgesellschaftliches Handeln schliesst jedoch nicht grundsätzlich die Anwendung von Gewalt aus. So betonte Antonio Gramsci, einer der berühmtesten Zivilgesellschaftstheoretiker des 20. Jahrhunderts, in keiner seiner Ausführungen die Gewaltlosigkeit der Zivilgesellschaft.⁶

In dieser Arbeit wird daher Mary Kaldors (2003:8) «Activist Version» verwendet. Sie setzt dem Staat, respektive den gültigen Rechtsnormen Individuen oder Gruppierungen gegenüber, die eine Umverteilung der staatlichen Machtausübung anstreben, was eine radikale Form der Demokratie und eine Ausweitung der Autonomie bedeutet. Zivilgesellschaft bezieht sich demnach auf aktive Menschen⁷ und wachsende Selbstorganisation ausserhalb des formalen politischen Systems. Auf Gruppen, die ausserhalb des formalen politischen Systems Räume zu schaffen versuchen. Räume, in denen Individuen direkt Einfluss entweder durch politischen Druck oder durch Selbstorganisation auf ihre Lebensbedingungen nehmen können.

⁶ Vgl. z.B. Kebir, Sabine. 1991. Antonio Gramscis Zivilgesellschaft. Hamburg: VSA-Verlag.

⁷ Mary Kaldor spricht zwar explizit von Citizenship = Bürger eines Staates; ich verwende stattdessen den umfassenderen Begriff Mensch zu verwenden.

4.2 Soziokultur und Soziokulturelle Zentren

Wer zivilgesellschaftliches Handeln von AktivistInnen eines Soziokulturellen Zentrums erfassen will, muss entsprechend eine Vorstellung der beiden Konzepte Soziokultur und Soziokulturelle Zentren besitzen.

4.2.1 Soziokultur

Wolfgang Niess bezeichnet den Begriff Soziokultur als eine Hilfskonstruktion, «die im Gegensatz zum einengenden bürgerlich-feudalistischen Kulturverständnis [Oper, Theater usw.] die gesellschaftliche Dimension von Kultur für alle gesellschaftlichen Gruppen betont» (Thole (ed.) 1989:161-162). Sie bezieht sich (Krings/Sivers 1991:37) auf gesellschaftliche Prozesse und versucht dabei einen Zusammenhang von kulturellem Leben und politischer Kultur herzustellen. Schulze weist in Beziehung zu Soziokulturellen Zentren darauf hin, dass wenn sie «ihr Etikett <soziokulturell> zu Recht tragen, so muss sich die Förderung von Gesellungsformen, in denen sich dieser Gestaltungswille basisdemokratisch und hierarchiefrei verwirklicht ... in Konzeption und Praxis erweisen» (1993:239).

Ein «offener» Kulturbegriff, der den Zusammenhang von Kultur und Politik betont, und eine basisdemokratische Entscheidungsfindung sind wichtige Attribute der soziokulturellen Konzeption. Soziokultur kann demnach als aktive kritische Partizipationskultur der Zivilgesellschaft an den lokalen gesellschaftlichen Gegebenheiten mit Blick auf die transnationalen Kontexte aufgefasst werden. «Dieses Engagement hat sich insbesondere in den Soziokulturellen Zentren verräumlicht» (Schulze 2000:101).

4.2.2 Soziokulturelle Zentren

Soziokulturelle Zentren (SKZ) sind «selbstverwaltete [jedoch nicht zwingend selbstfinanzierte] von Bürgerinitiativen (aus den «Neuen Sozialen Bewegungen») durchgesetzte, aufgebaute und getragene Einrichtungen, die eine im Kern politisch begründete (begründbare) und ausgerichtete Kultur- und Sozialarbeit mit hohen Anteilen an Eigenaktivität der Nutzer(innen) entweder selbst leisten oder durch eine entsprechende Infrastruktur ermöglichen. Dabei bieten sie eine (bewusste) Alternative zu profitorientierten oder partei-, beziehungsweise verbandskontrollierten Institutionen und zu kommunalen Einrichtungen» (Schulze 1993:21). Aus diesem Ansatz dürfte sich herauskristallisieren, dass SKZ sich zumindest in einem Punkt, nämlich dass ohne aktive Beteiligung der NutzerInnen «nichts läuft», von einem Jugendhaus oder einem ausschliesslich kommerziell ausgerichteten Musikclub unterscheiden.

Soziokulturelle Zentren sind aus den Neuen Sozialen Bewegungen⁸ hervorgegangen und können selbst ebenfalls wieder Bewegungsausgangspunkt sein, indem sie Raum für die Entwicklung einer aktiven Zivilgesellschaft bilden, die sich durch ein radikales Demokratieverständnis, im Sinne einer aktiven und kritischen Partizipation, am vorherrschenden gesellschaftlichen System auszeichnet. Dadurch kann beispielsweise die breite Öffentlichkeit oder die Politik gezwungen werden, sich mit gesellschaftlichen Phänomenen wie Rechtsextremismus auseinanderzusetzen und Lösungsansätze, evtl. unter Beizug von ExpertInnen (ExpertInnen notabene, die unter anderem auch aus dem Umfeld eines SKZ stammen können) zu erarbeiten.

⁸ Soziale Bewegung wird von Raschke (1987:21) definiert als ein «mobilisierender, kollektiver Akteur, der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisation- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenden Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen» (ebd. 1987:21).

5. Kulturzentrum Bremgarten

5.1 Umgebung und Portrait

Das ehemalige Habsburgerstädtchen Bremgarten liegt im Osten des Kantons Aargau und ist eingebettet in eine grosse Reussschlaufe. Die im Mittelalter erbaute und seit 10 Jahren verkehrsfreie Altstadt lädt mit ihren sehr gut erhaltenen Häusern und zahlreichen Restaurants zum Verweilen ein.⁹ Besonders gerne präsentiert sich Bremgarten als traditionelle Marktstadt, insbesondere der «Christhindlimarkt» wird als der Grösste der Schweiz gerühmt. Gegenüber der Post und quasi als Tor zur Altstadt wird die beschriebene Harmonie und Beschaulichkeit durch einen, äusserlich etwas heruntergekommenen Gebäudekomplex, getrübt. In der alten Kleiderfabrik¹⁰, die inzwischen in ein Kulturzentrum¹¹ umgewandelt ist, bestehen kulturelle und politische Freiräume, in denen manchmal unkonventionelle Ideen entstehen. Ideen, die sich nicht immer nahtlos in das eben beschriebene Bild einer Kleinstadt im Aargau einfügen lassen.

Nach einer anfänglichen Besetzung der leerstehenden Kleiderfabrik betreibt der Verein Kulturzentrum Bremgarten nun bereits seit 12 Jahren in eigener Regie und ohne finanzielle Unterstützung¹² durch öffentliche Institutionen das autonome Kulturzentrum Bremgarten (KuZeB). Die zahlreichen Räume des KuZeBs bieten eine Plattform für vielfältige kulturelle und politische Aktivitäten wie z.B. Konzerte, Theater, Lesungen, Rollenspiele, Ateliers, Dichtungen, Skatecontests, Kunstausstellungen, Filmabende, Computerworkshops, Bastelnachmittage, Fotoausstellungen usw. Sämtliche im KuZeB anfallenden Arbeiten, wie Reparaturen aller Art, Organisation von Veranstaltungen oder administrative Aufgaben, werden unentgeltlich erledigt. Eine ganze Menge, wenn man bedenkt, dass im letzten Jahr allein 40 Konzerte mit durchschnittlich hundert BesucherInnen durchgeführt wurden.

An der jeden zweiten Dienstag stattfindende Vollversammlung (VV)¹³, erörtern die anwesenden AktivistInnen die anstehenden Aufgaben und treffen, wenn immer möglich, basisdemokratisch die nötigen Entscheide.

⁹ Weitere Informationen siehe unter <http://www.bremgarten.ch/tou_mae/historisches/baugeschichte.asp> (4.6.2004).

¹⁰ Die Gebrüder Meyer, die Besitzer der Kleiderfabrik, mussten 1974 aus wirtschaftlichen Gründen die komplette Produktion u. a. von Offiziersmänteln für die Schweizer Armee einstellen. Einnahmen erzielten sie erst wieder mit dem 1992 zustande gekommenen Mietvertrag mit dem Verein Kulturzentrum Bremgarten.

¹¹ Weitere Informationen siehe unter <<http://www.kuzeb.ch>> (1.3.2004).

¹² Spenden sind in der Regel private finanzielle Zuneigungen von Einzelpersonen. Das KuZeB erhält z.B. keine Unterstützung von der Stadt Bremgarten oder, abgesehen von wenigen Ausnahmen, von Kulturstiftungen.

¹³ Die Vollversammlung ist zurzeit ausser Kraft gesetzt und durch den iRR (interimistischer Revolutionsrat) ersetzt. Gründe hierfür sind interne Unstimmigkeiten, aber hauptsächlich, die vom Stadtrat Bremgarten erlassene Verfügung, mit der das KuZeB unter das Gastgewerbegesetz gestellt werden soll. Faktisch würde dies aufgrund der nötigen baulichen Massnahmen und der betrieblichen Folgekosten das Aus für das KuZeB bedeuten. Der Verein KuZeB hat dagegen Beschwerde eingereicht beim Departement des Innern des Kantons Aargau, wo der Fall aktuell hängig ist. Weitere Details dazu siehe <<http://www.kuzeb.ch/neuigkei.htm>> (28.6.2004).

Aufgrund der flach-hierarchischen Strukturen und der angestrebten basisdemokratischen Entscheidungsfindung im KuZeB¹⁴, liegt es an jedem Einzelnen, einem VV-Beschluss nachzukommen. Eigenverantwortung und die Bereitschaft, für das KuZeB Verantwortung zu übernehmen, werden entsprechend gross geschrieben.¹⁵

5.2 Geschichte

Die anschliessend in tabellarischer Form wiedergegeben und kommentierten Auszüge¹⁶ der KuZeB-Geschichte «Träume werden gelebt», sollen einen ersten Einblick in die Innenfunktionen des Zentrums geben.

Innenfunktionen	Auszüge aus der KuZeB-Geschichte
Besetzung der Kleiderfabrik <ul style="list-style-type: none"> • Eigener Lebensraum • Eigener Wohnraum • Gemeinschaft • Autonomie 	«Der Wunsch, in einer Gemeinschaft zu leben, in einem Tipi-Wohnlager die Idylle und Ruhe an den Reussufern zu geniessen, war ausgeträumt. ¹⁷ So rabiät aus dem Traum wachgerüttelt, war das Bedürfnis nach eigenem Lebens- und Wohnraum, Gemeinschaft und Autonomie noch nie so gross gewesen. So entschlossen sich die Vertriebenen im Juni '90 in eine alte Kleiderfabrik im Stadtzentrum einzuziehen.»
Erste konkrete Raumnutzung <ul style="list-style-type: none"> • Einrichtung einer Skatehalle • Bandräume 	«Die zahlreichen SkaterInnen der Region errichteten in einer grossen Halle im Obergeschoss eine Halfpipe. Gleichzeitig entstanden im Untergeschoss zwei Bandräume.»

¹⁴ Der oder die Präsidentin hat beispielsweise nicht mehr Entscheidungsgewalt als die anderen Mitglieder.

¹⁵ Weitere Informationen zu den Themen Autonomie, Basisdemokratie und VV-Beschlüsse siehe Text Autonome Freiräume nutzen! unter <<http://www.kuzeb.ch/news02.htm>> (1.3.2004).

¹⁶ Der vollständige Text mit Titel «Träume werden gelebt» kann im Anhang auf Seite 26 nachgelesen werden.

¹⁷ Nach zwei Monaten mussten die Tipibewohner, einem Beschluss des Bremgartner Stadtrats folgend, ihre Zelte an der Reuss wieder abzurechen.

<p>Konzerte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erfolgreiche Konzerte und Besetzungen 	<p>«Die 200 BesucherInnen, welche damals am [vermeintlichen] Abschlusskonzert¹⁸ teilnahmen, zeigten, dass dies nicht das Ende sein konnte. Allen war klar: ES MUSS WEITERGEHEN! So wurden in den folgenden Monaten trotz Verboten der Stadt regelmässig Sauvagen¹⁹ in den Gemäuern der alten Fabrik organisiert, welche sehr gut besucht waren und den Enthusiasmus, das Projekt nochmals anzugehen, wieder steigerten.»</p>
<p>Weitere Raumnutzung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Infoladen • Kino • Secondhand-Laden • Skatepark • Sportraum • Schlafräum für Bands • Konzertkafi • ... 	<p>«Die Bedürfnisse waren noch längst nicht abgedeckt und der Enthusiasmus schien grenzenlos zu sein.²⁰ In den diversen leerstehenden Räumen entstanden ein Infoladen, ein Kino, ein Secondhand-Laden, ein Skatepark, ein Sportraum, ein Pennraum für die Bands, ein Konzertkafi, ein Billardraum, Ateliers, ein Fotolabor, eine Werkstatt und etliche Lagerräume.»</p>
<p>Autonomer und basisdemokratischer Freiraum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Abgrenzung zur egoistischen und konsumorientierten Aussenwelt • Menschlichkeit, Solidarität, Meinungsfreiheit, Vertrauen... • gleiches Mitbestimmungsrecht für alle • Verantwortung übernehmen und gemeinsame Beschlüsse mittragen • Arbeit wird gratis und freiwillig geleistet 	<p>«Die ganze Kraft konnte nun²¹ dafür eingesetzt werden, den Traum eines autonomen, basisdemokratischen Freiraumes zu verwirklichen und all die Ideen und Projekte umzusetzen. Der egoistischen und konsumorientierten Aussenwelt wird Menschlichkeit, Solidarität, Meinungsfreiheit, Vertrauen, Integration, Vielfalt und Offenheit gegenübergestellt. Die basisdemokratische Organisation bietet allen Beteiligten gleiches Mitbestimmungsrecht, fordert aber auch Verantwortung zu übernehmen und die Beschlüsse mitzutragen. All die geleistete Arbeit ist freiwillig und gratis. Die Lebensform soll konkrete Alternativen aufzeigen und die Gelegenheit geben, sich vom Konsum- und Autoritätsdenken im Kapitalismus zu lösen.»</p>
<p>Konfliktpotential des Freiraums</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freiraum wird hauptsächlich zum 	<p>«Die Möglichkeiten in einem wirklichen Freiraum sind beinahe unbegrenzt, ganz im Gegensatz zur Aussenwelt.</p>

¹⁸ Im April 1991 liess der Stadtrat das KuZeB räumen.

¹⁹ Sauvage = Häuserbesetzung

²⁰ Am 27.8.1992 kam ein bis zum heutigen Zeitpunkt dauernder Mietvertrag zwischen den Besitzer und dem KuZeB zu stande.

²¹ Mit «nun» ist der Zeitpunkt des Zustandekommens des Mietvertrags gemeint.

<p>konsumieren genutzt</p> <ul style="list-style-type: none"> • Aktive Minderheit wird durch die konsumierende Mehrheit unterdrückt 	<p>Diese Tatsache verbirgt jedoch viel Konfliktpotenzial in sich. Die Auseinandersetzung mit ständig wiederkehrenden Problemen und nicht zu letzt auch mit der eigenen Einstellung liess mit den Jahren bei vielen die Euphorie verblassen. Der Freiraum wurde hauptsächlich zum Konsumieren benutzt. Auf diese Weise wird die Minderheit, welche aktiv ist, von der Mehrheit, welche nur konsumiert ausgebeutet. Weit entfernt vom Ideal des Zusammenlebens ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Verschiedene Versuche sich neu zu organisieren sind allzu oft an Eigeninteresse und mangelnder Bereitschaft gescheitert.»</p>
<p>Kämpfen für den Freiraum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Freiraum nicht kontrollieren lassen 	<p>«Die Behörden liessen die Möglichkeit nicht aus und setzten eine Verfügung auf, welche das KuZeB unter das Gastgewerbegesetz stellen soll²², mit dem Ziel den Freiraum zu kontrollieren. Die finanziellen, rechtlichen und organisatorischen Folgen wären das Ende für das nicht-kommerzielle Projekt.»</p>
<p>Selbstverwalteter autonomer Freiraum</p> <ul style="list-style-type: none"> • Funktioniert nur durch gemeinsames Engagement 	<p>«Was bleibt ist die Tatsache, dass ein selbstverwalteter, autonomer Freiraum nur funktionieren kann, wenn sich alle gemeinsam statt gegeneinander dafür einsetzen, dass unsere Träume gelebt werden können. Wir können noch Ziele und Utopien haben und ALLES WIRD GUT!!!!»</p>

5.3 Erste Erkenntnisse für die Innenfunktionen des Kulturzentrums Bremgarten

Ausgangspunkt der Aktivitäten im KuZeB ist der Wunsch nach einem basisdemokratischen autonomen selbstverwalteten Freiraum. Ein Freiraum, der sich in Abgrenzung zur «konsumorientierten Aussenwelt» durch Menschlichkeit, Solidarität, Meinungsfreiheit, Vertrauen, Integration, Vielfalt und Offenheit auszeichnet. Konkret wird der Freiraum ausgestaltet mit einem Konzertraum, Skatehalle, Infoladen, Kino usw.

Basisdemokratische Strukturen bedeuten neben dem Mitbestimmungsrecht aller aber auch, dass jeder einzelne Verantwortung tragen muss. Demzufolge ist Freiraum nicht einfach als gegeben anzunehmen, sondern muss gemeinsam erarbeitet werden.

²² Die Stadt Bremgarten will das KuZeB dem Gastgewerbegesetz unterstellen. Zurzeit liegt der Ball beim Departement des Innern des Kantons Aargau. Weitere Informationen siehe <<http://www.kuzeb.ch/neuigkei.htm>> (7.6.2004).

6. Datenanalyse und Ergebnisse

Das Kapitel Datenanalyse und Ergebnisse ist in einen Abschnitt Analyse der Innen- und Aussenfunktionen sowie Hypothesenprüfung unterteilt.

6.1 Analyse

Erste Einblicke in die Innenfunktionen des Kulturzentrums Bremgarten konnten bereits aus dem Text «Träume werden gelebt»²³ gewonnen werden. Sie werden nachfolgend durch die Ergebnisse aus den Interviews weiter ausgeführt und mit den Aussenfunktionen ergänzt. Die Gesamtergebnisse der Datenerhebung sind im Anhang auf Seite 31 zu finden.

6.1.1 Innenfunktionen

6.1.1.1 Freiraumfunktion

Ideen auf denen der Freiraum basiert

Die interviewten AktivistInnen versuchen im Kulturzentrum Bremgarten ihren, eigenen unabhängigen Lebensraum zu gestalten. Angestrebt wird eine gleichberechtigte Gesellschaft, die allen Interessen im Haus gerecht wird: *«Es ist ein Projekt, ein Versuch, andere Lebensformen auszuprobieren, eine andere Art zu finden miteinander umzugehen.»*²⁴

Im Allgemeinen gilt im KuZeB kein Konsumzwang: *«Wir stellen einen Raum zur Verfügung in dem man nicht konsumieren muss. Du musst nicht so und soviel Eintritt bezahlen und nicht so und soviel für das Bier bezahlen. Du kannst dein eigenes mitnehmen.»* Mittels bewusster Ablehnung der Produkte gewisser Firmen wie Nestlé oder Coca Cola und durch den Verzicht auf Fleisch – an den Voküs²⁵ wird nur vegetarisch oder vegan gekocht – wird der Versuch unternommen, einen Gegenpol zur Konsumgesellschaft zu bilden. Es wird allerdings auch darauf hingewiesen, dass bewusstes Konsumieren einen Mehraufwand bedeutet: *«Für den Freiraum im KuZeB engt man sich draussen verdammt ein. Gerade beispielsweise, wenn man irgendwelche Produkte boykottiert. Es ist einfacher zu irgendeinem Regal zu laufen und irgendein Produkt herauszunehmen.»*

Unterschiede zwischen den Freiraumideen und der Realität

Häufig können Menschen mit dem Freiraum im Kulturzentrum Bremgarten nicht umgehen: *«Viele Leute verstehen diesen Freiraum falsch. Sie verstehen darunter individuelle Freiheit, aber es ist kollektive Freiheit gemeint. Du hast soviel Freiheit, wie du niemandem anderem oder dem Haus schadest. Du kannst nicht unbegrenzt machen, was du willst.»*

²³ Vgl. 5.2 Geschichte Seite 14 ff.

²⁴ ²⁴ Die Textstellen in «...» beziehen sich auf die Datenresultate im Anhang Seite 31 ff.

²⁵ Vokü = Volksküche

Im KuZeB existieren Hierarchien: *«Es hängt davon ab wie lange jemand schon dabei ist, was die Leute schon alles gemacht haben, was sie für ein Wissen besitzen und wie sich jemand an den Sitzungen durchsetzen kann.»* Einerseits wird von den AktivistInnen darauf hingewiesen, dass Hierarchien im KuZeB bekämpft und immer wieder thematisiert werden. Andererseits meint eine Person, sie müssten nicht grundsätzlich abgeschafft werden, sondern es sollte überlegt werden, wo Hierarchien durchaus sinnvoll sind: *«Ich bin der Meinung, dass an einer VV nicht jedes kleinste Detail diskutiert werden muss, sondern vor allem die Grundströmungen, auf denen jede Person selbst Handeln kann.»*

Im Kulturzentrum Bremgarten wird sehr viel konsumiert. *«Es gibt ein paar wenige, die sich den Arsch aufreissen, und es gibt sehr viele, die hauptsächlich nur konsumieren.»*

6.1.1.2 Lernfeldfunktion

«Du kannst ziemlich viel lernen, wenn du willst. Das ist etwas vom schönsten im KuZeB. Wenn du bereit bist etwas zu lernen, findest du fast zu allem jemanden, der dir etwas beibringt. Man hilft sich gegenseitig. Ich denke, dies ist eine riesengrosse Chance. Wenn du sie nutzen kannst, ist es lässig.» Im Einzelnen wurden Lernfelder, wie

- Umgang mit schwierigen Personen (*«du lernst mit blöden, mühsamen Leuten umzugehen und dennoch deine Nerven zu behalten. Auch die mühsamen Sachen haben einen positiven Aspekt»*);
- gemeinsam Problemlösungsstrategien erarbeiten (*«es ist spannend mit verschiedenen Leuten, mit verschiedenen Ansichten etwas zusammen machen zu können und sich dadurch selbst weiterzubringen»*);
- Umgang mit Behörden (*«wer setzt sich schon mit Regierungsräten auseinander? Wer verhandelt mit Nationalräten um Unterstützung? Das sind Sachen die wertvoll und spannend sind, wenn du merkst, wie die Behörden ticken»²⁶*) und
- handwerkliche Tätigkeiten (*«alles was ich über Technik weiss, habe ich im KuZeB gelernt... wie mache ich eine neue Steckdose, wie mache ich ein neues Kabel an einen Stecker und jetzt habe ich begonnen, die Bands abzumischen. Ich wüsste vermutlich von keinem einzigen Rädchen am Mischpult, für was es zuständig ist ohne das KuZeB.»*)

genannt.

²⁶ Im Zuge des laufenden Verfahrens bzgl. Unterstellung des KuZeBs unter das Gastgewerbegesetz, versuchen die AktivistInnen immer wieder, auf den verschiedenen politischen Ebenen auf ihre Anliegen aufmerksam zu machen.

6.1.1.3 Ressourcenfunktion

Die Meinungen der AktivistInnen gehen beim Thema Infrastruktur auseinander. Das Wahrnehmungsspektrum reicht von *«es ist alles vorhanden. Das Material und Infrastruktur muss man manchmal etwas suchen»* und das *«KuZeB ist genial als Sitzungsort, man muss keinen Raum suchen... Es ist schon etwas schönes, dass man einen solchen Raum einfach hat, wenn man ihn braucht»* bis zu *«dies ist eigentlich eine meiner ernüchterndsten Erfahrungen. Ausser einem Sitzungsraum ist die Infrastruktur lausig. Man hat zwar die Räume mit einem Dach über dem Kopf, aber kein Infrastruktur, die man Nutzen kann.»*

6.1.1.4 Vernetzungsfunktion

Das KuZeB wird als Anlaufstelle für kulturell- und politisch aktive Leute gesehen. Die Vernetzung ist *«im Kulturbereich und speziell im Musikbereich sehr stark, weil auch x hunderte von Bands schon im KuZeB gespielt haben.»* Betont wird auch die Zusammenarbeit mit dem Peacemountain Openair *«Material und Helfer unterstützen das Openair, während sie dem KuZeB finanziell unter die Arme griffen oder es mit einer Freiraumparade²⁷ unterstützten.»*

«Das KuZeB hat einen recht hohen nationalen Stellenwert und vielleicht auch ein wenig über die Grenzen hinaus, was die Vernetzung von alternativen- und eher autonomen Leuten betrifft.» Für *«politische Aktionen z.B. im Rahmen der globalisierungskritischen Bewegung»* wird im KuZeB mobilisiert.

6.1.1.5 Starthilfefunktion

Zum Einen für das GIG²⁸, ein Openair in Bremgarten: *«Ohne KuZeB würden die Leute, die das GIG organisieren nicht in Bremgarten wohnen, und demzufolge würde es nicht existieren»* und zum Anderen für eine früher existierende Goa-Gruppe, *«die das Ganze als Depot- und Bastelraum gebraucht haben.»* Des weiteren wurden Starthilfe für Einzelpersonen *«einige Leute sind aus dem KuZeB herausgekommen und haben danach etwas gemacht z.B. Touren für Bands organisiert»* und für ausländische Bands *«einige ausländische Bands haben durch das KuZeB einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht»* erwähnt.

6.1.1.6 Modellfunktion

Der Freiraum, der im KuZeB herrscht, sollte nach Meinung der Befragten überall vorhanden sein. *«Wir haben versucht, in X ein ähnliches Zentrum aufzubauen, und als wir uns fragten,*

²⁷ Das Peacemountain ist ein Openair, das in der Nähe von Bremgarten stattfindet. Am 6. März 2004 veranstalteten die OrganisatorInnen vom Peacemountain Openair eine Freiraumparade in Bremgarten zur Unterstützung des KuZeBs. Ziel war es, den Stadtrat soweit zu bringen, dass er seine Verfügung, das KuZeB unter das Gastgewerbegesetz zu stellen, zurückzieht. Es nahmen ca. 300 Leute teil.

²⁸ Das GIG (Gäch i de Gass) ist ein Openair in Bremgarten.

was wir eigentlich wollen, war die Antwort: So etwas wie das KuZeB; klar schon ein wenig anders. Es wären ja auch andere Leute dabei gewesen. Das KuZeB ist eines der wenigen Häuser in der Schweiz, welches selbstverwaltet funktioniert.»

6.1.2 Aussenfunktionen

6.1.2.1 Sozialpolitische Funktion

Die Befragten wiesen darauf hin, das KuZeB sei aktiv in der Jugendarbeit, bilde ein soziales Auffangnetz und stelle ein Frühwarnsystem für gesellschaftliche Problemlagen dar.

- Jugendarbeit

«Das KuZeB bietet die Möglichkeit, dass sich Jugendliche aktiv an einem Projekt beteiligen können. Sie müssen keinen teuren Mitgliederbeitrag bezahlen, um daran teilnehmen zu können.»

- Soziales Auffangnetz

«Für die eine oder andere Person ist es für eine gewisse Zeit die unterste Masche des sozialen Netzes. Sie bleibt vielleicht hängen, rasselt vielleicht aber auch ganz durch.»

- Frühwarnfunktion für Rechtsextremismus

Im KuZeB hat es Leute, die sensibilisiert sind auf dieses Thema. *«Es <chlöpft> schnell in der Umgebung des KuZeBs, bevor es wirklich ausartet. Die Rechtsextremen machen sich schneller bemerkbar wegen dem KuZeB. Vergleicht man es mit anderen <Käffern>, können sie hier nicht so wuchern.»*

- Frühwarnfunktion für eine auftretende Drogenproblematik

«Ich denke, wir bekommen ein Drogenproblem vor allen anderen mit über. Weil einige Leute, die Drogen konsumieren zu den AktivistInnen aus dem KuZeB kommen und ihnen über ihre Probleme erzählen. Von dem her bekommen wir es schon eher mit, bevor es die grosse Öffentlichkeit mitbekommt.»

Grundsätzlich wird im KuZeB der Konsum und Handel mit harten Drogen nicht toleriert. *«Schlussendlich müssen wir realistisch sein. Es sind im KuZeB schon harte Drogen konsumiert worden und werden es wahrscheinlich auch heute ab und zu. Aber sie müssen zumindest einen grossen Aufwand betreiben, damit wir sie nicht erwischen.»* Die AktivistInnen bemerken, dass die Drogenproblematik bei ihnen intern zumindest thematisiert wird, und Diskussionen darüber stattfinden, was sie dagegen unternehmen können. Einer Person konnte geholfen werden. *«Wir haben sie ins KuZeB einbezogen und haben ihr Verantwortung gegeben. Schlussendlich hat sie gemerkt, ich bin auch gut ohne*

Drogen. Ich kann etwas machen und ich mache es gut. Das Problem ist einfach, es braucht sehr viel Nerven und Zeit.»

Das KuZeB übernimmt nicht nur eine Frühwarnfunktion in Sachen Drogenproblematik, sondern versucht aktiv zu helfen, und ist sich aber zugleich auch seinen Grenzen in diesem Bereich bewusst.

6.1.2.2 Lokal- und globalpolitische Funktion

Der Einfluss auf die Lokalpolitik ist marginal. Die AktivistInnen sind sich einig *«dass wir unsere Position noch besser nutzen, und mehr das Maul aufreissen sollten.»*

Mögliche Folgen der Globalisierung werden im KuZeB diskutiert. *«Gerade wenn du die Globalisierung anschaust, soll alles nur noch nach Profit funktionieren. Aus diesem Grund finde ich es schon noch wichtig, dass es Häuser gibt, die Stopp sagen und zeigen, dass es auch anders funktionieren kann. Wenn es auch nur ein Halt, ein Bremsen ist.»* *«Leute aus dem KuZeB beteiligten sich an Anti-Globalisierungsdemonstrationen.»*

6.1.2.3 Ökonomisch Funktion

In Bremgarten profitieren, finanziell betrachtet, diverse Lebensmittelgeschäfte, ein Getränklieferant sowie ein Werkzeug- und Baumaterialgeschäft vom KuZeB. Allerdings würde der *«ehemalige Hotelbesitzer von nebenan wahrscheinlich argumentieren, er habe sein Hotel schliessen müssen wegen dem KuZeB.»*

6.2 Hypothesenprüfung

6.2.1 Erste Hypothese – Globale Zivilgesellschaft

Die globale Zivilgesellschaft, im Sinne von Mary Kaldors Activist-Version, manifestiert sich in einem lokalen Soziokulturellen Zentrum.

Erläuterung der Hypothese

Zentral in Mary Kaldors (2003:8) Ausführungen ist, dass sich die Zivilgesellschaft auf Individuen und Gruppen bezieht, die ausserhalb des formalen politischen Systems versuchen Räume zu schaffen, welche ihnen entweder durch die Ausübung von politischem Druck oder durch Selbstorganisation ermöglichen, direkt Einfluss auf ihre Lebensbedingungen zu nehmen.

Empirische Verifikation anhand Innen- und Aussenfunktionen

An der Freiraumfunktion des Kulturzentrums Bremgarten ist erkennbar, dass die AktivistInnen versuchen, ihren eigenen unabhängigen Lebensraum zu gestalten. Sie streben eine gleichberechtigte Gemeinschaft an, die allen Interessen im Haus gerecht wird. Die unter der Kategorie «Sozialpolitische Funktion» erwähnte Jugendarbeit soll Jugendlichen ermöglichen, sich aktiv an einem Projekt zu beteiligen, um dadurch ihren eigenen Lebensraum gestalten zu können. Die eigenen Lebensraumideen können jedoch nur unter Vorbehalt in die Realität umgesetzt werden. So scheint es, dass zahlreiche Menschen nicht fähig sind, sich in diesem selbstorganisierten Freiraum zu bewegen. Sie übernehmen zu wenig oder gar keine Verantwortung für ihr eigenes Handeln, sie können sich keine Grenzen setzen und erschweren dadurch die Umsetzung des Projekts.

Zwar erkennen sie die Bedeutung von politischem Druck, um Einfluss auf ihre Lebensbedingungen nehmen zu können. Sie bemerken aber selbstkritisch, dass sie die Möglichkeiten ihrer lokalpolitischen Funktion zuwenig wahrnehmen. So bleibt die Wirkung des KuZeBs auf die Lokalpolitik beschränkt.

6.2.2 Zweite Hypothese - Gegenmachtsansatz

Becks Gegenmachtsansatz – Konsumverweigerung der Zivilgesellschaft – kann mit den gewonnenen Innen- und Aussenfunktionsdaten bestätigt werden.

Erläuterung der Hypothese

Die Zivilgesellschaft ist laut Beck (2002:28), die eigentliche Gegenmacht des Kapitals. Sie kann sich als politischer Konsument in Form der Konsumverweigerung jeder Zeit und überall zu Wehr setzen, weil das Kapital kein einflussreiches Gegenmittel besitzt.

Verifikation mittels Innen- und Aussenfunktionen

Die Tatsache, dass im KuZeB kein Konsumzwang herrscht, könnte eine mögliche positive Voraussetzung für Becks Gegenmachtsansatz sein. Erstens ist dadurch keine Person an Veranstaltungen verpflichtet etwas zu trinken oder essen zu müssen. Zweitens können Leute Getränke beispielsweise an Konzerten selbst mitbringen. Somit besitzen sie die Möglichkeit, ein Produkt ihres bevorzugten Herstellers zu konsumieren.

Im KuZeB wird versucht, auf Produkte von Unternehmungen wie Nestlé oder Coca Cola bewusst zu verzichten. Es wird nach Alternativprodukten gesucht. Bier und ein Colaersatz wird von der Rosengartenbrauerei in Einsiedeln bezogen. Auf Fleischprodukte wird an einer

Vokü gänzlich verzichtet. Bewusstes Konsumieren bedeutet aber auch einen gewissen Mehraufwand, und es müssen zwingend Alternativprodukte vorhanden sein.

6.2.3 Schlussfolgerungen

Die erste Hypothese lässt sich mit dem vorhandenen Datenmaterial zumindest von der Idee her bestätigen. Die Umsetzung scheitert öfters am Unvermögen der Einzelnen. So scheint es wichtig zu sein, zwischen individueller und kollektiver Freiheit bei der Ausgestaltung des eigenen Lebensraums differenzieren zu können. Personen, die im Kulturzentrum Bremgarten aktiv sind, müssen für ihr eigenes Handeln Verantwortung übernehmen und dessen Tragweite abschätzen können. Wer dies nicht kann, gefährdet damit unter Umständen das ganze Projekt. Das Datenmaterial der zweiten Hypothese ist im Vergleich zur ersten deutlich weniger dicht. Im Kulturzentrum Bremgarten wird versucht, Unternehmungen durch Nichtkonsumation ihrer Produkte zu boykottieren. Diese Bestrebungen werden jedoch nicht von allen AktivistInnen konsequent umgesetzt. Es bestätigt sich wie bei der ersten Hypothese das Vorhandensein des ideellen Ausgangspunkts und die Schwierigkeiten bei der konkreten Umsetzung.

6.3 Weitergehende Forschungsfragen

6.3.1 Becks Gegenmachtsansatz weiterverfolgen

Das angesprochene, nicht sehr dichte, Datenmaterial zu Becks Gegenmachtsansatz der globalen Zivilgesellschaft als Konsumverweigerer könnte durch gezieltes Nachfragen im KuZeB aber auch in anderen Soziokulturellen Zentren weiter nachgegangen werden. Ich denke, neben dem Aufzeigen, welche Unternehmungen wie und warum boykottiert werden, wäre es vor allem spannend, die entsprechenden Alternativfirmen und deren Produkte hervorzuheben.

6.3.2 Aussenfunktionen aus der externen Sicht untersuchen

Diese Arbeit könnte der Ausgangspunkt bilden für eine Forschung, die sich mit der Sicht auf das Kulturzentrum Bremgarten auseinandersetzt. Wie nehmen externe Akteure, wie die Polizei, die Stadtregierung und lokale Unternehmungen das KuZeB wahr? Bestätigen sich die Resultate bzgl. der Aussenfunktionen? Werden sie widerlegt? In Kombination mit der vorliegenden Arbeit könnte durch eine Forschung aus externem Blickwinkel ein umfassendes Bild des Kulturzentrums Bremgarten und seinen Interaktionen gezeichnet werden.

7. Literaturverzeichnis

- Beck, Ulrich. 2002. Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter (Neue weltpolitische Ökonomie). Frankfurt: Suhrkamp.
- Flick, Uwe / Kardorff, Ernst / Steinke, Ines (ed.). 2003. Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Fuchs-Heinritz, Werner. 2000. Biographische Forschung. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Kaldor, Mary. 2003. Global Civil Society (An Answer to War). Cambridge: Polity Press.
- Krings, Eva / Sievers, Norbert 1991. Zukünftige Anforderungen der lokalen Kulturpolitik an die kommunale Infrastruktur. Hagen: Kulturpolitische Gesellschaft.
- Kurz, Robert. 2000. Marx lesen (Die wichtigsten Texte von Karl Marx für das 21. Jahrhundert). Frankfurt: Eichborn.
- Lauth, Hans-Joachim (2003) Zivilgesellschaft als Konzept und die Suche nach ihren Akteuren. In Bauerkämper, Arnd (ed.). Die Praxis der Zivilgesellschaft (Akteure, Handeln und Strukturen im internationalen Vergleich), Frankfurt, Campus: 31-54.
- Lohmann, Georg (2003) «Zivilgesellschaft» – Grundlagen, Eigenschaften und Probleme. In Lohmann, Georg (ed.). Demokratische Zivilgesellschaft und Bürgertugenden in Ost und West, Frankfurt, Europäischer Verlag der Wissenschaft: 11-30.
- Niess, Wolfgang (1989) Etablierte und alternative Kultur. In Thole, Werner (ed.). In Zechen, Bahnhöfen und Lagerhallen (Zwischen Politik und Kommerz – Soziokulturelle Zentren in Nordrhein-Westfalen), Essen, Klartext:157-164.
- Raschke, Joachim. 1987. Zum Begriff der sozialen Bewegung. In Rucht, Dieter (ed.). Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt, Campus: 19-21.
- Schulze, Joachim. 1993. Soziokulturelle Zentren – Stadterneuerung von unten. Essen: Druck- und Verlagskooperative stattwerk e.G.
- Schulze, Joachim 2000. Relais am Dritten Weg» – Perspektiven Soziokultureller Zentren zwischen lokalen Lebenswelten und globaler Dynamik. In Bundesvereinigung soziokultureller Zentren (ed.). [www.soziokultur.de/20:Bundeskongress Soziokultureller Zentren](http://www.soziokultur.de/20:Bundeskongress%20Soziokultureller%20Zentren), Essen, Stattwerk e.G. Druck- und Verlagsgenossenschaft: 101-116.

8. Anhang

8.1 KuZeB-Geschichte	25
8.2 Leitfaden.....	29
8.3 Resultate der Datenerhebung	31
8.3.1 Innenfunktionen	31
8.3.2 Aussenfunktionen.....	39

Alte Kleiderfabrik Bremgarten

Träume werden gelebt

"Auf keinen Fall werden wir diesen Zustand weiter dulden!", argumentierte die Stadt. Nach zwei Monaten wurden einige junge Leute im Frühjahr '90 von den behördlichen Instanzen der Stadt Bremgarten gezwungen, ihre Zelte abzubauen und das Lager zu verlassen. Der Wunsch, in einer Gemeinschaft zu leben, in einem Tipi-Wohnlager die Idylle und Ruhe an den Reussufern zu geniessen, war ausgeträumt. So rabiät aus dem Traum wachgerüttelt, war das Bedürfnis nach eigenem Lebens- und Wohnraum, Gemeinschaft und Autonomie noch nie so gross gewesen. So entschlossen sich die Vertriebenen im Juni '90 in eine alte Kleiderfabrik im Stadtzentrum einzuziehen. Sie besetzten den Fabrikteil eines Gebäudekomplexes, welcher schon 16 Jahre zuvor dem nagenden Zahn der Zeit preisgegeben wurde.

Es stand jedoch nicht die ganze Liegenschaft über all die Jahre leer. Im Wohnteil der alten Kleiderfabrik hatte sich schon vor Jahren ein Spanierclub eingemietet. Im Gegensatz zu dem privaten Mieter, der ebenfalls eine kleine Loge im Wohnteil für sich beanspruchte und dazu noch ein guter Freund der BesetzerInnen war, hatte der Spanierclub keineswegs Freude an der neuen Situation. Innert kürzester Zeit entwickelte sich die Alte Kleiderfabrik zum Szenentreffpunkt. Mensch freute sich über das beinahe unglaublich neue Gefühl, einen durch und durch autonomen Raum zu beleben: "Wir konnten tun und lassen was wir wollten!". Die zahlreichen SkaterInnen der Region errichteten in einer grossen Halle im Obergeschoss eine Halfpipe. Gleichzeitig entstanden im Untergeschoss zwei Bandräume.

Als Max Meyer, einer der beiden Besitzer, kurze Zeit später seitens der Behörden auf die Umnutzung in der Alten Kleiderfabrik aufmerksam gemacht wurde, meinte er nur: "Für die sozialen Probleme sei die Stadt zuständig.", unternahm aber weiter nichts. Den Behörden blieben damit die Hände gebunden. Sie konnten nicht räumen und führten lediglich Kontrollen bekannter Art durch. So funktionierte das Fabrikprojekt bis zum Neujahr '91 ohne grössere Probleme.

Im Frühjahr '91 gingen die BesetzerInnen in die Offensive und gründeten den Verein KulturZentrum Bremgarten (KuZeB). Sie setzten sich zum Ziel, einen Mietvertrag mit den Besitzern auszuhandeln. Die Verhandlungen mit den Gebrüder Meyer sowie den Behörden fruchteten jedoch nicht. Im April '91 kam der befürchtete Augenblick. Die Stadt machte ernst und liess die Fabrik räumen. Der Verein wurde aufgelöst, das Ende?

Die 200 BesucherInnen, welche damals am Abschlusskonzert teilnahmen, zeigten, dass dies nicht das Ende sein konnte. Allen war klar: ES MUSS WEITERGEHEN! So wurden in den folgenden Monaten trotz Verboten der Stadt regelmässig Sauvagen in den Gemäuern der alten Fabrik organisiert, welche sehr gut besucht waren und den Enthusiasmus, das Projekt nochmals anzugehen, wieder steigerten.

Zur Eskalation kam es, als am 7. Dezember '91 die Rechtsradikale Mutschellenfront (RMF) in die Hallen der Kleiderfabrik eindrang, ihr einjähriges Bestehen feierte und eine regelrechte Zerstörungsaktion durchführte. Eine Rockveranstaltung, welche zur gleichen Zeit im Casino in Bremgarten stattfand, versuchte der primitive Haufen ebenfalls zu stürmen. Der Stadtrat hatte Mühe, Gruppierungen nach ihren Gesinnungen zu unterscheiden und so wurden die Vorfälle den ehemaligen BesetzerInnen in die Schuhe geschoben. Die Gebrüder Meyer erhielten daraufhin eine Aufforderung, die Liegenschaft bis zum 15. Februar '92 zuzumauern. Zur gleichen Zeit drohte das Aargauische Elektrizitätswerk (AEW) die Liegenschaft bei weiterem illegalem Strombezug vom Netz zu nehmen.

Da der Druck immer grösser wurde, gründeten die AktivistInnen den Verein KuZeB neu. Eine Pressekonferenz mit Journis, den Behörden und den Besitzern fand statt. Dabei wurde vereinbart, dass die AktivistInnen ein Nutzungskonzept erarbeiten, welches als Grundstein für eine Entscheidung seitens der Besitzer und schlussendlich für das Zustandekommen eines Mietvertrages dienen sollte.

Ein Organisationsdiagramm, diverse Baupläne und das Betriebskonzept sollten den Besitzern und vor allem auch den Behörden den unbeugsamen Willen nach Freiräumen verdeutlichen. Die Stadt hatte zur selben Zeit heimlich eine Offerte zur Zumauerung der Liegenschaft in Auftrag gegeben. Die Kosten von Fr. 30'000.- (!) sollten die Eigentümer übernehmen. Die Folge war eine erneute Absage der Besitzer zu sämtlichen weiteren Aktivitäten in der Alten Kleiderfabrik. Die AktivistInnen liessen nicht locker und reichten beim Bezirksamt eine Einsprache ein. Dabei stiess mensch bei einer Aktendurchsicht zufällig auf die Offerte zur Zumauerung. Mit dem Hinweis, viel Geld sparen zu können, waren die Besitzer plötzlich wieder zu Verhandlungen bereit. Am 22. Juni '92 kam bei Gesprächen mit den Meyers und deren Anwalt eine mündliche Zusage ihrerseits zu stande.

Ein positiver Bericht im regionalen TV und ein Vorstoss an der Gemeindeversammlung folgten. Die Stimmung in den Medien und bei der Bevölkerung war das erste Mal positiv. Darauf konnte der Stadtrat nur noch scheinheilig behaupten, dass er nie etwas gegen einen Mietvertrag einzuwenden hatte.

Mit Infoständen und einem Punkkonzert auf dem Fabrikdach am Pfingstmarkt, der jährlich Massen anzieht, sollte noch mehr Öffentlichkeit für das Projekt geschaffen werden. Trotz dem grossen Interesse und dem positiven Echo der Öffentlichkeit lief aber weiter nichts. Dies vermochte die Euphorie ein wenig zu bremsen, zumal während der Verhandlungsphase auf Konzerte verzichtet wurde.

Im August '92 ergaben sich neue Möglichkeiten. Der Spanierclub hatte genug von den Kündigungsdrohungen und den zahlreichen Aktivitäten des Vereins. Er verliess das Lokal, welches fortan das neue I-Kafi war. Für die wöchentliche Vollversammlung stand nun ein genügend grosser Raum zur Verfügung. Neue Power war da. Eine neu eingerichtete Bühne ermöglichte kleinere Konzerte, politische Filme wurden vorgeführt, an Partys nächtelang gefeiert und diskutiert. Ohne Absprache mit den Besitzern wurde die erste Miete bezahlt.

Am 27. August '92 unterzeichnet der Verein einen Mietvertrag, welcher vom Anwalt der Besitzer aufgesetzt, jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt nicht gegengezeichnet wurde. Die vereinbarte Miete wurde trotzdem weiterhin monatlich eingezahlt. Mit der Instandstellung der elektrischen Installationen nahm auch das AEW sein Ultimatum zurück.

Nach dieser langen Verhandlungsphase, konnte endlich das ausgearbeitete Nutzungskonzept Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt werden. Mit einer neuen Konzertbühne und einer massiven Bar wurde am 10. Oktober '92 eine neue Ära eingeleitet. Die Probleme liessen nicht lange auf sich warten. Mit Massnahmen konnten jedoch Stadt und Nachbarn immer wieder in Zaun gehalten werden.

Die Bedürfnisse waren noch längst nicht abgedeckt und der Enthusiasmus schien grenzenlos zu sein. In den diversen leerstehenden Räumen entstanden ein Infoladen, ein Kino, ein Secondhand-Laden, ein Skatepark, ein Sportraum, ein Pennraum für die Bands, ein Konzertkafi, ein Billardraum, Ateliers, ein Fotolabor, eine Werkstatt und etliche Lagerräume.

In der Bevölkerung fanden die Aktivitäten wenig Anklang. Das Verständnis scheiterte allzu oft an den Vorurteilen der bürgerlichen Gesellschaft. Mit verschiedenen Konzerten, Vorträgen, Lesungen und Diskussionen wurde eine Aktionswoche unter dem Motto "Besichtigen sie ihre Vorurteile" durchgeführt, welche Einblicke in das vielfältige Angebot, die Strukturen und die Arbeit des Vereins gewährte.

Die Möglichkeit, seine Vorurteile zu besichtigen, vermochte sicherlich bei einigen Zweiflern gewisse Ängste abbauen - zumindest bei denen, die davon Gebrauch machten. Auch die Gebrüder Meyer schienen mit der Entwicklung des Fabrikprojektes einverstanden zu sein - die Miete wurde jedenfalls immer angenommen. Die hängigen Auflagen des Feuerschauers im Bezug auf Brandschutz konnten im Verlaufe der Zeit ebenfalls realisiert werden - nun schien die Verhandlungsphase wirklich abgeschlossen zu sein.

Die ganze Kraft konnte nun dafür eingesetzt werden, den Traum eines autonomen, basisdemokratischen Freiraumes zu verwirklichen und all die Ideen und Projekte umzusetzen. Der egoistischen und konsumorientierten Aussenwelt wird Menschlichkeit, Solidarität, Meinungsfreiheit, Vertrauen, Integration, Vielfalt und Offenheit gegenübergestellt. Die basisdemokratische Organisation

bietet allen Beteiligten gleiches Mitbestimmungsrecht, fordert aber auch Verantwortung zu übernehmen und die Beschlüsse mitzutragen. All die geleistete Arbeit ist freiwillig und gratis. Die Lebensform soll konkrete Alternativen aufzeigen und die Gelegenheit geben, sich vom Konsum- und Autoritätsdenken im Kapitalismus zu lösen.

Die Möglichkeiten in einem wirklichen Freiraum sind beinahe unbegrenzt, ganz im Gegensatz zur Aussenwelt. Diese Tatsache verbirgt jedoch viel Konfliktpotenzial in sich. Die Auseinandersetzung mit ständig wiederkehrenden Problemen und nicht zu letzt auch mit der eigenen Einstellung liess mit den Jahren bei vielen die Euphorie verblassen. Der Freiraum wurde hauptsächlich zum Konsumieren benutzt. Auf diese Weise wird die Minderheit, welche aktiv ist, von der Mehrheit, welche nur konsumiert ausgebeutet. Weit entfernt vom Ideal des Zusammenlebens ohne Ausbeutung und Unterdrückung. Verschiedene Versuche sich neu zu organisieren sind allzu oft an Eigeninteresse und mangelnder Bereitschaft gescheitert.

Einige Projekte, wie z.B. die neue Konzertanlage konnten jedoch ermöglicht werden. Nachdem über zehn Jahre auf der alten Konzertanlage gerockt wurde, konnte mensch sie in den Ruhestand schicken. Nach so langer Zeit war das Bedürfnis nach einer Anlage mit fetter Soundqualität vorhanden. Darum wurde die neue Anlage komplett eingemauert und etwa ein Jahr wurde daran gearbeitet.

Während das KuZeB in der Bevölkerung und den Medien weitgehend akzeptiert wurde, liessen die Behörden keine Gelegenheit aus auf Konfrontationskurs zu gehen. Sei es, wenn sie aus Theaterutensilien Waffen machen, den Vorstand wegen Vorstosses gegen das Antirassismus-Gesetz anzeigen (notabene wegen einer „Gegen Nazis“-Fahne) oder auch andere Versuche das Projekt zu kriminalisieren. Die SUI SA zwang den Verein nach sieben Jahren in die Knie. Ansonsten konnten die Probleme mit Behörden und Besitzer mit viel Aufwand bereinigt werden. Die Brandschutz- und Elektroinstallationsvorschriften wurden dabei stets eingehalten.

Nachdem in den 90ern in Bremgarten eine linksalternative, multikulturelle Strassenkultur herrschte, hat sich in den letzten Jahren eine rechtsextreme Szene entwickelt. Die Ereignisse Mitte Juli 02, als das Schweizer Fernsehen DRS mit der Sendung „Bsuech in...“ in Bremgarten gastierte, brachte das Fass zum überlaufen. Das KuZeB war im Fernsehen, mit Flyern und am Fest prominent vertreten. Daraufhin hat eine Gruppe rechtsextremer Skins in der Nacht das KuZeB angegriffen und später eine Person auf der Strasse spitalreif geschlagen. Die Behörden blieben weiterhin passiv und die Bevölkerung schwieg. Rechtsextremistische Gewalttaten nahmen in Bremgarten massiv zu. Das KuZeB setzte sich seit Beginn aktiv gegen Rechtsextremismus und Faschismus ein und ist daher immer wieder Zielscheibe solcher Anschläge geworden. Erst das grosse Medieninteresse zwangen den Stadtrat zu handeln. Er liess fortan die Strassen nachts von Securitas bewachen und setzte die Polizeistunde wieder konsequent durch.

Wer für all die Probleme verantwortlich gemacht wurde liegt auf der Hand, das KuZeB geriet immer mehr unter Druck. Die Behörden liessen die Möglichkeit nicht aus und setzten eine Verfügung auf, welche das KuZeB unter das Gastgewerbegesetz stellen soll, mit dem Ziel den Freiraum zu kontrollieren. Die finanziellen, rechtlichen und organisatorischen Folgen wären das Ende für das nicht-kommerzielle Projekt. Trotz dem jahrelangen Entgegenkommen seitens der AktivistInnen verweigert der Stadtrat jeden weiteren Dialog und setzt auf den Verfahrensweg. Nach einer Beschwerde beim kantonalen Departement für Inneres stellte sich zusätzlich heraus, dass es keinen vergleichbaren Fall gibt und deshalb ein Präjudiz geschaffen werden muss. Der Aufwand diesem Verfahren entgegenzutreten ist immens.

Als dann noch die inneren Konflikte zu eskalieren drohten, hatten die AktivistInnen die Schnauze voll. In einer Krisensitzung Anfang 04 einigten sich alle, einen interimistischen Revolutionsrat (iRR) zu gründen, welcher per sofort die Geschicke des Vereins übernimmt. Der iRR besteht aus Personen, welche sich aktiv für das Weiterbestehen des autonomen Freiraumes einsetzen. Das Ziel ist, die Strukturen neu zu organisieren, um damit wieder eine Zukunftsperspektive zu schaffen. Was bleibt ist die Tatsache, dass ein selbstverwalteter, autonomer Freiraum nur funktionieren kann, wenn sich alle gemeinsam statt gegeneinander dafür einsetzen, dass unsere Träume gelebt werden können. Wir können noch Ziele und Utopien haben und ALLES WIRD GUT!!!!

8.2 Leitfaden

O. Teil – Eckdaten

- Klärung der Befragungssituation → Anonymisierung; falls Name verwendet wird, welcher Name soll gewählt werden?
- Eckdaten: Geburtsdatum, Geburtsort, Ausbildung seit wann im KuZeB aktiv oder wie lange im KuZeB aktiv gewesen?

1. Teil – narrativ

- Wann hast zum ersten Mal vom KuZeB gehört?
- Wie bist du zum KuZeB gekommen? Externe Faktoren, die eine Rolle spielten? (Wohlgroth, AJZ, Eltern, Lehrer, Bücher, Lehrlingsbetreuer, ...?)
- Warum bist du im KuZeB aktiv? Motivation?
- Was gibt, gab dir das KuZeB für Möglichkeiten? Einblicke?
- Was für Möglichkeiten nimmt dir das KuZeB?
- wie bist du politisiert worden?
- warum nicht in einer Partei? z.B SP oder Grüne?
- Tätigkeit im KuZeB
- persönlichen Nutzen den du oder allgemein AktivistInnen aus ihrem Engagement im KuZeB ziehen können

2. Teil – Leitfaden

2.1 Innenfunktion

- Freiraumfunktion? (Basisdemokratie, Autonomie, Selbstverwaltung)
- Ressourcenfunktionen? Räume? Technisches Know How?
- Selbsthilfefunktion?
- Sprachrohr oder Lobbyfunktion? z.B für M.C, Chiap...
- Vernetzungsfunktion?
- Starthilfefunktion für andere Projekte, z.B. PM Openair?
- Kristallisationsfunktion: Für die Sammlung von neuentstehenden Interessensgruppen und Subkulturen
- Welches sind die fünf wichtigsten Funktionen für AktivistInnen im KuZeB
- konkreter Nutzen aus dem Engagement im KuZeB?

2.2 Aussenfunktionen

- ➔ Was hat die lokale oder globale Gesellschaft für einen Nutzen vom KuZeB?
- Ökonomische Funktion
 - Politik?
 - Sozialwesen?
 - Jugendarbeit?
 - BesucherInnen?
 - Inklusionsfunktion; Frühwarnsystem für anstehende Strömungen, z.B. Rechtsextremismus

8.3 Resultate der Datenerhebung

8.3.1 Innenfunktionen

8.3.1.1 Freiraumfunktion

Ideen auf denen der Freiraum basiert

Eigener Lebensraum gestalten	
<ul style="list-style-type: none"> • Unabhängigkeit • Physischer Freiraum • Gedanklicher Freiraum • Machen was du willst und wie du es willst 	Man versucht sich einen eigenen Lebensraum zu gestalten; Kreativität, Do it yourself, mach dein Ding; ich brauche keinen Angestellten, der mir ein Stück Holz an der Wand befestigt. Ich weiss selbst wo Hammer und Nägel sind.
	Nicht vorgeschriebene Toleranz fördern. Du musst von dir aus merken, dass es reicht. Draussen wird einem gesagt was man darf und was nicht und hier [gemeint ist das KuZeB] muss man es selbst merken.
	Klar, wir alle beanspruchen Raum und es ist spannend, wenn man irgendwo hinfällt und seinen Raum gestalten kann. – Klar fehlen solche Räume, in Bremgarten vielleicht weniger, weil es das KuZeB gibt, wo sich Leute treffen können, die sich im Fussballverein oder im Schützenverein nicht aufgehoben fühlen.
	Mit Freiraum ist nicht nur der physische sondern auch der gedankliche Freiraum gemeint. Der Versuch einen anderen Umgang untereinander zu finden, ein Laboratorium um verschiedene Formen des Zusammenlebens und Zusammenarbeitens zu finden. Auch diesen Raum braucht es und dieser Raum besteht sicher im KuZeB.
	Ich habe einen Freiraum gesucht, wo du dich auch mal zurücklehnen kannst und nicht die ganze Zeit von der Konsumgesellschaft überrollt wirst.
	Ich habe immer während ganzer Zeit einen Freiraum gesucht, wie das KuZeB einer ist. Du kannst machen was du willst, weil du es willst und auf die Art und Weise wie du es willst.
	Wir haben viele Ideale. So wollen wir einen Freiraum haben und uns selbst verwirklichen.
	Ich finde es wichtig, dass es solche autonomen Freiräume gibt, wo man möglichst unabhängig von der anderen Gesellschaft sein Ding machen kann, wie politische und kreative Sachen verwirklichen. Darum ist es wichtig, dass wir um diese Freiräume kämpfen.
Abseits aller Regeln von Staat, Schulen, Eltern kannst du machen was du willst.	
Egalitäre, gleichberechtigte Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> • Konsens • Basisdemokratie • Einschränkung 	Man hat das Gefühl, dass in dieser Gesellschaft vieles schief läuft und probiert es anders zu machen – eine gleichberechtigte Gesellschaft im Haus, die allen Interessen gerecht werden soll.
	Im KuZeB versucht man sich einen basisdemokratischen Freiraum zu erkämpfen.
	Ich verbinde auch mit Freiraum, dass ich mich nicht die ganze Zeit rechtfertigen muss. Z.B. werde ich nicht die ganze Zeit blöd angemacht, was du bist Anarchist, das geht doch gar nicht. Ich habe zwar oft Bock auf solche Diskussionen, aber dennoch lebe ich nicht für solche Theorien, dass ich die ganze Zeit irgendwelche Leute aus der Konsumgesellschaft überzeugen will. Da muss man jedem immer wieder die gleichen Argumente erzählen und dies ist auf die Dauer langweilig. Im KuZeB kannst du mit Leuten diskutieren, die diese Argumente schon kennen und du kannst das Ganze vertiefen und weiter überlegen.

Für den Freiraum im KuZeB engt man sich draussen verdammt ein. Gerade beispielsweise, wenn man irgendwelche Produkte boykottiert. Es ist einfacher zu irgendeinem Regal zu laufen und irgendein Produkt herauszunehmen.

Anti-Konsumgesellschaft

- **Bewusstes Konsumieren**
- **Tierrechte**
- **Kein Konsumtionszwang**

Eine Idee hinter dem KuZeB ist es ein Gegenpol darzustellen zu der Konsumgesellschaft; zeigen dass wir hier etwas selbst verwalten und organisieren können. Das KuZeB ist ein Ort, weil die AktivistInnen wollen, dass es läuft und nicht weil jeder, der mal was macht 20 Franken auf die Stunde kriegt. Es geht darum etwas aufzubauen von denen die es machen, für die, die es machen. Dies ist sicher auch eine Idee dahinter, aber in wie fern sie umgesetzt werden kann ist eine andere Sache. Es ist ein Projekt, ein Versuch, andere Lebensformen auszuprobieren, eine andere Art zu finden miteinander umzugehen.

Im Ansatz vielleicht oder anders ausgedrückt, Ziel müsste es sein Bewusstsein zu schaffen, um Allgemein mit einem kritischen Bewusstsein durch das Leben zu stiefeln und dies nicht auf die Gemäuer und Haus KuZeB zu beschränken. Dies ist irgendwie eine Grundhaltung und hat weniger mit dem KuZeB zu tun. Klar gibt es Ansätze: In der Nahrungsaufnahmen, vegetarisch oder vegan. Aber die Leute machen dies auch ausserhalb und es findet weniger eine Diskussion darüber statt. Es ist einfach eine Gruppe, die macht das so und dies ist auch gut so.

Tierrechte – ich bin durch das KuZeB Veganer worden. Ich habe viele Kollegen kennen gelernt im KuZeB, die Veganer sind und habe es dann selbst ausprobiert und gemerkt, dass es eigentlich keine Sache ist. Durch das es im KuZeB einige Veganer hat, wirst du nicht ausgegrenzt. Es wird oft vegan gekocht, z.B. wenn es Vokü gibt, ist ein Teil vegan. Du musst dich nicht rechtfertigen deswegen.

Ich konsumiere wie blöd, versuche aber bewusst zu konsumieren. Z.B bewusst und kritisch fernzusehen sowie bewusst gewisse Produkte nicht zu konsumieren. Dies fängt in meinen Augen beim Veganismus an und geht weiter zu Produkten irgendwelcher Multis. Im KuZeB hat es viele Leute, die versuchen Produkte z.B. von Nestlé, Mac, Coca Cola zu boykottieren. Aber ich muss auch von mir sagen, dass ich diese Firmen und deren Produkte nicht immer konsequent boykottiere. Ich habe mir z. B. gerade gestern wieder einen Tommysenf gekauft, weil es keinen anderen hatte. Aber ich habe immerhin geschaut, ob ein Alternativprodukt vorhanden war.

Wir stellen einen Raum zur Verfügung in dem man nicht konsumieren muss. Du musst nicht so und soviel Eintritt bezahlen und nicht so und soviel für das Bier bezahlen. Du kannst dein eigenes mitnehmen.

Unterschiede zwischen den Freiraumideen und der Realität

Umgang mit dem Freiraum und gesamtgesellschaftlicher Einfluss

- **Grenzen des Freiraums**
- **Überforderung durch Freiraum**
- **Keine Eigenver-**

Ich finde es einen schönen Spruch: Die eigene Freiheit hört dort auf, wo sie anderen die Freiheit wegnimmt. Aber dies zu spüren ist halt nicht einfach.

Viele Leute verstehen diesen Freiraum falsch. Sie verstehen darunter individuelle Freiheit, aber es ist kollektive Freiheit gemeint. Du hast soviel Freiheit, wie du niemandem anderem oder dem Haus schadest. Du kannst nicht unbegrenzt machen, was du willst.

Wir können gar nicht mit diesem Freiraum umgehen. Du hast überall in dieser Gesellschaft klare Regeln, kannst nicht 5 Minuten zu spät kommen. Wenn die Regeln wegfallen, musst du zuerst einmal deine eigenen Regeln finden, sonst fällst du in ein Chaos und die Decke fällt dir auf den Kopf.

antwortung übernehmen	Solange die Gesellschaft so funktioniert, wie sie es zurzeit macht, kannst du nicht autonom leben. Du wirst beeinflusst von aussen und so entstehen Machtstrukturen. Wir leben im Kapitalismus und können nicht ohne ihn leben.
<ul style="list-style-type: none"> • Freiraum heisst auch Pflichten wahrnehmen • Abhängigkeit vom Geld 	<p>In solchen Freiräumen sollte jeder machen können, was er will. Aber dadurch, dass die Leute so geprägt sind von dieser Gesellschaft, in der sie aufgewachsen sind, nutzen sie die Freiheit zu fest aus. Sie haben plötzlich das Gefühl, sie können ins KuZeB gehen und machen, was sie wollen, veranstalten «Siff» und räumen nichts weg.</p> <p>Mir ist schon aufgefallen, dass Leute, die sich bei uns sehr blöd verhalten, sich an anderen Orten, die total konsumorientiert sind, völlig gesittet benehmen. Bei uns haben wir keinen Chef und die Leute haben das Gefühl sie können es auf die Spitze treiben. Sie können mit dieser Freiheit nicht umgehen und keine Eigenverantwortung übernehmen.</p> <p>Wenn gewisse Leute einen Ort haben, wo sie machen können, was sie wollen, übertreiben sie es völlig. Sie sehen nicht, dass sie in einem solchen Haus Verantwortung für ihr Handeln übernehmen müssen und dass sie auch Pflichten haben. Dies ist genau das schwierige an solchen Häusern. Man ist in dieser Gesellschaft aufgewachsen, sieht nicht, was es zu tun gibt in diesen Häusern und was Verantwortung heisst. Darum ist es auch schwierig für junge Leute.</p> <p>Du machst viele scheiss Jobs und regst dich über andere auf, die nichts begreifen.</p> <p>Wir schaffen es auch nicht unabhängig vom Geld zu sein. Wir sind kapitalismuskritisch und alles, aber wir sind auch froh, wenn an einem Konzert finanziell etwas übrig bleibt, damit wir uns wieder etwas leisten können.</p>

Hierarchien	
<ul style="list-style-type: none"> • Hierarchien existieren • Konsens wird angestrebt • Konsens auch gar nicht immer nötig. 	<p>Logisch gibt es in gewisser Weise auch eine Hierarchie, v.a. auch eine informelle. Aber man versucht sie zu bekämpfen, recht klein zu halten und thematisiert sie immer wieder. Es ist ein Versuch, dass diejenigen, die u.a. aufgrund ihres Mehrwissen, in der Hierarchie höher stehen, versuchen ihre Macht den anderen gegenüber nicht auszunutzen, was natürlich nicht immer gelingt. Aber eben es gibt keinen Vorstand, der irgendwie eine Stossrichtung vorgibt und der Verein muss danach nach seiner Nase tanzen. Sondern es sind meistens gemeinsame Beschlüsse, wo möglichst ein Konsens angestrebt wird. Es wäre aber übertrieben zu sagen, dass wir Diskussionen erst abbrechen, wenn ein Konsens gefunden ist, sondern die Konsenslösung wird angestrebt. Teilweise stossen wir an die Grenzen der Geduld, um etwas bis ins letzte Detail diskutieren zu können. Darum ist es wichtig, Kompromissbereitschaft in so einem Umfeld zu zeigen.</p> <p>Es gibt ansatzweise Hierarchien. Leute, die länger dabei sind und mehr Wissen besitzen, können mehr bewirken als jene, die neu dazu gekommen sind. Mit diesem Punkt habe ich manchmal sehr Mühe, wenn neue Leute Ideen einbringen wollen und Aktivisten finden, es sei jetzt nicht angebracht etwas zu machen, da wir keine Zeit haben.</p> <p>Hierarchien sind vorhanden. Es hängt davon ab, wie lange jemand schon dabei ist, was die Leute schon alles gemacht haben, was sie für ein Wissen besitzen und wie sich jemand an den Sitzungen durchsetzen kann.</p>

Klar existieren sie. Sie entwickeln sich automatisch heraus und zwar aus Gründen wie: Wer ist mehr anwesend, wer macht mehr, wer hat die grössere Klappe. Das KuZeB ist nicht egalitär über alle hinweg und die Kräfte sind nicht gleichmässig verteilt. Die Frage ist, wo muss man versuchen dies zu erreichen, dass die Hierarchien abgeschafft werden und wo ist es auch ok, dass sie existieren. Ich denke bis zu einem gewissen Grad muss die handelnde Person selbst über ihr Handeln bestimmen können, wenn eine gewisse Grundhaltung eingehalten wird.

Ich bin der Meinung, dass an einer VV nicht jedes kleinste Detail diskutiert werden muss, sondern vor allem die Grundströmungen, auf denen jede Person selbst Handeln kann. Ich glaube dort krankt das KuZeB. Wenn man das Gefühl hat jedes Detail müsse im Plenum diskutiert werden, ist man nur noch ein Klotz, der nicht vorwärts kommt oder wo nach 14 Tagen jeweils wieder in eine andere Richtung dreht, je nachdem woher der Wind weht, respektive wer gerade an der VV ist und eine grosse Klappe hat dreht das Ganze. Das Handeln ist nicht konsistent. Es ist viel wichtiger sich über Grundsätzliches wie, was will man, was hat man für gemeinsame Ziele, was ist einem wichtig im Klaren zu sein. Auf dieser Basis soll jedes Individuum selber Handeln können. Ich denke das Handeln ist so auch befreiter.

Kein wirklicher Gegenpol zur Konsumgesellschaft

<ul style="list-style-type: none"> • Wunschgedanke 	<p>Es ist ein Wunschgedanke ein Gegenpol gegenüber der Konsumgesellschaft darzustellen. Es wird sehr viel konsumiert im Haus. Es gibt ein paar wenige, die sich den Arsch aufreissen, und es gibt sehr viele, die hauptsächlich nur konsumieren.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • KuZeB ist Bestandteil des ganzen Systems • KuZeB ist ein Feierabendprojekt 	<p>Man versucht dies ein wenig zu durchbrechen, zumindest unter den Aktiven, bei den Besuchern sieht es wieder ganz anders aus – auch gezwungenermassen, denn ein solches Haus bedeutet sehr viel Arbeit. Aber schlussendlich kann man sich auch nicht ausklinken, es ist ein Bestandteil des Systems, es ist kein autarkes Gebilde, wo du dich selber komplett abschottest, wo du frei bist wie du dich organisieren willst und wie du es gestalten willst. Es ist schlussendlich halt doch ein Feierabendprojekt.</p>
	<p>Auch im KuZeB wird recht viel konsumiert. Aber eben es gibt auch die anderen, wo ich weiss, die sind hier, wenn ich was auf die Beine stellen will.</p>

8.3.1.2 Lernfeldfunktion

Keine selbstlosen Projekte

<ul style="list-style-type: none"> • Keine selbstlosen Projekte 	<p>Du kannst ziemlich viel lernen, wenn du willst. Das ist etwas vom schönsten im KuZeB. Wenn du bereit bist etwas zu lernen, findest du fast zu allem jemanden, der dir etwas beibringt. Man hilft sich gegenseitig. Ich denke, dies ist eine riesengrosse Chance. Wenn du sie nutzen kannst, ist es lässig.</p> <p>Es sind keine selbstlosen Projekte. Es geht auch darum sich selber weiterzubringen. Obwohl ich auch nicht bewusst in etwas einsteige, damit ich das und das lernen kann. Man gerät halt einfach so hinein.</p>
---	---

Umgang mit Menschen – Intern

Umgang unter den AktivistInnen und Erfahrungen mit BesucherInnen

<ul style="list-style-type: none">• Mühsame Leute	Du lernst mit blöden, mühsamen Leuten umzugehen und dennoch deine Nerven zu behalten. Auch die mühsamen Sachen haben einen positiven Aspekt. Du kannst daraus lernen, nur schon darum, da du mit soviel verschiedenen Menschen zu tun hast.
<ul style="list-style-type: none">• Jugendarbeit	Es ist beinahe eine Art Jugendarbeit. Wenn neue Leute kommen, musst du ihnen zuerst beibringen, was wir für Ansprüche an Leute haben, die hier aktiv sind. Du musst lernen mit ihnen zusammen zu arbeiten.
<ul style="list-style-type: none">• Drogen	Die AktivistInnen im KuZeB sind ein zusammengewürfelter Haufen mit unterschiedlichsten Interessen, darum gibt es vermutlich mehr Konflikte als in anderen ähnlichen Häusern.
<ul style="list-style-type: none">• Abgehärtet	Dies finde ich eigentlich ganz interessant, an den regelmässig stattfindenden Sitzungen hat es Leute zwischen 16 und 50.
<ul style="list-style-type: none">• AktivistInnen sind ein zusammengewürfelter Haufen	An anderen Orten ist es ganz anders und dies finde ich auch das Spezielle am KuZeB. Es gibt es schon so lange und es hat immer irgendwie funktioniert. Die Leute, die aktiv sind, finden es wichtig, dass es das KuZeB gibt. Man hat etwas zu verlieren. Ich habe einen Raum, wo ich Sachen lernen kann.

Gemeinsam Problemlösungsstrategien erarbeiten

<ul style="list-style-type: none">• Organisation von Konzerten• Zusammenarbeit mit verschiedenen Leuten	Man steht mit 20 Leuten vor einem riesigen Problem und weiss nicht wie man es anpacken soll. Wie geht man beispielsweise mit einem Verfahrensstreit mit der Stadt, blöde gesagt einer Übermacht um, die an einem viel längeren Hebel sitzt? Nach Konzerten an denen es Probleme mit Besuchern gab, unterhält man sich danach «mega» lang wie man es das Nächstmal verhindern kann und wie alles nach Aussen kommuniziert wird. Dies sind eigentlich alles Sachen, die ultra mühsam sind, aber würde es sie nicht geben, wären wir alle um einiges blöder. Ja sicher, logisch, klar definitiv. Ich will die ganze Zeit nicht missen, obwohl es Phasen gab, die total mühsam waren. So etwas zu machen gibt viel Erfahrung und Möglichkeiten, die man sonst gar nicht so sieht. Es ist spannend mit verschiedenen Leuten, mit verschiedenen Ansichten etwas zusammen machen zu können und sich dadurch selbst weiterzubringen.
--	---

Umgang mit Menschen – Extern

Umgang mit Behörden – Lokal Einblick in die Gesellschaft erhalten

<ul style="list-style-type: none">• Stadt• Verstehen wie die Behörden ticken	Durch die Auseinandersetzungen mit der Stadt habe ich einiges gelernt. Wie ticken die Menschen in einer Gruppe, wie verhalten sie sich, wo sind die Probleme, wenn man sich mit einem solchen Konflikt auseinandersetzen muss. Aber das mit den mühsamen Aspekten ist dennoch interessant. Klar die Auseinandersetzungen mit der Stadt sind im Moment mühsam. Aber wo erhältst du sonst die Chance so hineinzusehen? Du lernst dabei einiges: Was hat die Stadt für juristische Kompetenzen? Wie läuft ein Verfügungsverfahren ab? Du lernst zusammensitzen und gemeinsam einen offiziellen Brief zu schreiben. Wer setzt sich schon mit Regierungsräten auseinander? Wer verhandelt mit Nationalräten um Unterstützung? Das sind Sachen die wertvoll und spannend sind, wenn du merkst, wie die Behörden ticken.
---	---

Handwerk

<ul style="list-style-type: none">• Technik, Bar...	Alles was ich über Technik weiss, habe ich im KuZeB gelernt. Dies beginnt mit, wie mache ich eine neue Steckdose, wie mache ich ein neues Kabel an einen Stecker und jetzt habe ich begonnen, die Bands abzumischen. Ich wüsste vermutlich von keinem einzigen Rädchen am Mischpult für was es zuständig ist ohne das KuZeB.
--	--

	Ein Raum, wo ich eine Menge Sachen lernen kann, wie beispielsweise üben im Bandraum, Transparente malen, an der Bar arbeiten usw.
Nutzen, Erfahrungen für Beruf	
• Arbeit mit Kindern	Bei der Arbeit mit Kindern haben wir schon einige Mal festgestellt, dass Leute, die aus dem autonomen Spektrum kommen, im Hort viel selbständiger arbeiten und mit Stresssituationen viel besser umgehen können.
• Umgang mit Menschen	Wie arbeitest du zusammen. Aber auch auf einer formellen Ebene – ich denke, das Briefschreiben habe ich im KuZeB gelernt. Es ist auch ein Ausgleich zum Job, der sehr maschinenlastig ist. Man hat sowohl im Job wie auch im KuZeB mit schwierigen Menschen zu tun.

8.3.1.3 Ressourcenfunktion

Material / Infrastruktur	
• Sitzungsräume	Es ist alles vorhanden. Das Material und Infrastruktur muss man manchmal etwas suchen.
• Bandraum	Es hat zu allem etwas, egal was du willst. Riesige Soundanlage, Werkstatt, Photolabor, Holz – es hat alles mögliche.
• Konzertraum	Wir haben zwei Gruppen, die bei uns Veranstaltungen durchführen, weil sie selbst keinen Raum besitzen.
• Infrastruktur ist mangelhaft	KuZeB als Sitzungsort für politische Gruppen. Bandinfrastruktur Das KuZeB ist genial als Sitzungsort, man muss keinen Raum suchen. Wo organisierst du sonst eine Sitzung, wo 20 Leute Platz finden? Es ist schon etwas schönes, dass man einen solchen Raum einfach hat, wenn man ihn braucht. Es geht nicht einfach darum, dass du den Raum hast, dass du ein Dach über dem Kopf hast, sondern es geht um Infrastruktur, die du Nutzen kannst für irgendwelche Ideen, die du umsetzen willst, z.B. Konzerte organisieren, Film zeigen, Lesungen organisieren...: Dies ist eigentlich eine meine ernüchterndsten Erfahrungen. Ausser einem Sitzungsraum ist die Infrastruktur lausig. Man hat zwar die Räume mit einem Dach über dem Kopf, aber keine Infrastruktur, die man Nutzen kann. Ich mache in verschiedenen Bereichen nichts mehr, weil ich weiss, ich ärgere mich schlussendlich nur. Wenn du ein Rollenspiel organisieren willst, ist es, so tragisch aber wahr, einfacher und angenehmer eine Waldhütte zu mieten. Konzertraum ist das andere Extrem. Dort haben sich ein paar Leute selbst verwirklicht. Aber dies hängt auch zusammen wie der Betrieb ausgerichtet ist. Der Kulturbetrieb ist ausgerichtet auf Konzerte und that's it.

8.3.1.4 Vernetzungsfunktion

Anlaufstelle	
• Kulturelle und politisch aktive Menschen	Das KuZeB ist auch so was wie eine Anlaufstelle für kulturell und politisch aktive Menschen, hpts. aus dem Aargau. Ohne KuZeB gäbe es keinen Raum, wo man diese Freiheiten hätte und auf Gleichgesinnte trifft. Für die Vernetzung in der Schweiz ist es von grosser Bedeutung. Wenn man die Aargauer erreichen will, schreibt man ein Mail ans KuZeB – ich denke der Aargau wäre sonst ausgeschlossen.
• Alternative und autonome Leute	Organisiert jemand eine Informationsveranstaltung und möchte sie noch an anderen Orten durchführen, fragt er im KuZeB. Es gibt sehr wenige Orte, wo solche Räume, aber auch Leute vorhanden sind, die das ermöglichen.

• Informationsveranstaltungen	Das KuZeB hat einen recht hohen nationalen Stellenwert und vielleicht auch ein wenig über die Grenzen hinaus, was die Vernetzung von alternativen und eher autonomen Leuten betrifft.
• Sitzungsort	Regionale Zusammenarbeit im alternativen autonomen Bereich. Es finden Sitzungen statt zu Politik- und Kulturarbeit.
• Kontakt zu Infoläden, anderen Zentren	Vernetzung mit anderen Zentren, Infoläden Sitzungen mit Leuten aus anderen Zentren um die Vernetzung innerhalb der Schweiz zu stärken. Gegenseitiger Informationsaustausch über politische Themen.
• Allgemeine Kritik an der Politarbeit	Im politischen Bereich dreht es sich ein wenig am Ort. Wir haben das schon vor zehn Jahren versucht, sich mit AktivistInnen aus ZH, BE zu vernetzen und man macht es auch heute noch. Ich sehe keine Veränderung in der Politarbeit während den letzten 10 Jahren. Die linke ausserparlamentarische Autonome hat sich nicht verändert und entwickelt. Früher waren es die Infoläden, heute sind es die besetzten Häuser in ZH und Aarau. Früher war es eine schweizweit aktive Antifa ²⁹ und heute ist es wieder was anderes. Ich denke, wenn es eine politisch aktive Gruppe im KuZeB gibt, gibt es automatisch auch die Vernetzungen.

Mobilisierung

• Demos, Veranstaltungen	Mobilisierung für politische Aktionen, z.B. im Rahmen der globalisierungskritischen Bewegung.
• Sinn von Demos?	Klar, es ist ein Zentrum, es hat eine gewisse Anziehungskraft, aber schlussendlich sind es wenige Leute. Klar, es wären noch weniger, wenn es nicht existieren würde. Aber es ist leider ein verschwindender Haufen, der irgendwohin geht oder mobilisiert. Es gab Zeiten, wo wir zu zweit vom KuZeB an eine Demo gingen. Gut was ist Ziel und Zweck einer Demo? Wie misst man den Erfolg einer Demo? Man stellt sich viel zuwenig die Frage, was habe ich für ein Ziel und wie komme ich dorthin und dann ist vielleicht eine Demo auf die eine oder andere Art ein richtiges Mittel.

Konzerte / Bands / Peacemountain Openair

• Bekannter Konzertraum	Durch die ganzen Konzerte existiert ein Informationsaustausch unter Leuten, die versuchen in einem alternativen selbstbestimmten Rahmen etwas auf die Beine zu stellen.
• Informationsaustausch	Ja, mal ein wenig rauf und dann wieder runter; im Kulturbereich und speziell im Musikbereich sehr stark, weil auch x hunderte von Bands schon im KuZeB gespielt haben. Es gibt halt mittlerweile auch schon seit vielen Jahren Leute, die Touren für Bands organisieren, die über das KuZeB hinausgehen.
• Zusammenarbeit	Die Zusammenarbeit mit den Openairs in der Region, z.B. Peacemountain Openair: Material und Helfer unterstützen das Openair, während sie dem KuZeB finanziell unter die Arme griffen oder es mit einer Freiraumparade unterstützen. Schön, wenn man diese Unterstützung erhält. Diese Leute schätzen, was ich mache. Tut extrem gut dieses Gefühl zu spüren. ³⁰

²⁹ Antifa = antifaschistische Gruppierung.

³⁰ Das Peacemountain ist ein Openair, das in der Nähe von Bremgarten stattfindet. Am 6. März 2004 veranstalteten die OrganisatorInnen vom Peacemountain Openair, eine Freiraumparade in Bremgarten zur Unterstützung des KuZeBs. Ziel war es den Stadtrat soweit zu bringen, dass er seine Verfügung, das KuZeB unter das Gastgewerbegesetz zu stellen, zurückzieht. Es nahmen ca. 300 Leute teil.

8.3.1.5 Starthilfefunktion

Openair / Goa-Gruppe	
• GIG	Ohne KuZeB würden die Leute, die das GIG organisieren nicht in Bremgarten wohnen, und demzufolge würde es nicht existieren. Das KuZeB hat viele Leute nach Bremgarten angezogen. ³¹
• Goa-Gruppe	Ich weiss nicht, ob es das GIG ohne KuZeB geben würde. Rein organisatorisch hätten sie es wahrscheinlich nicht auf die Beine stellen können. Früher die Goaleute, die das Ganze als Depot- und Bastelraum gebraucht haben.
Bands	
• Bands aus dem Ausland	Einige ausländische Bands haben durch das KuZeB einen gewissen Bekanntheitsgrad erreicht. Entweder dadurch, dass sie im KuZeB ein Konzert gaben oder, dass durch Leute aus dem KuZeB eine Tour in der CH organisiert wurde. Beispielweise Skalariak ³² , für sie reicht unser Konzertkeller schon lange nicht mehr aus.
Individuelle Starthilfefunktion	
• Bandmanager	Man muss auch sehen, dass es im KuZeB nicht nur das gibt, was das Kollektiv macht, sondern auch was die einzelnen Leute nach draussen tragen und in anderen Projekten umsetzen. Ich bin in X noch aktiv, andere machen im Konzertbereich verdammt krasse Arbeit und dies auch nicht nur im KuZeB, sondern auch an anderen Orten. Einige Leute sind aus dem KuZeB herausgekommen und haben danach etwas gemacht z. B. Touren für Bands organisiert.

8.3.1.6 Modellfunktion

KuZeB als Vorbild	
• «Propaganda- projekt»	Der Freiraum, der im KuZeB herrscht, sollte überall sein. Fast ein wenig ein Propagandaprojekt so nach dem Motto und es funktioniert doch.
• Vorbild für SKZ im Ort X	Wir haben versucht, in X ein ähnliches Zentrum aufzubauen, und als wir uns fragten, was wir eigentlich wollen, war die Antwort: So etwas wie das KuZeB, klar schon ein wenig anders. Es wären ja auch andere Leute dabei gewesen. Das KuZeB ist eines der wenigen Häuser in der Schweiz, welches selbstverwaltet funktioniert. Es gibt vielleicht irgendwelche Leute, die haben das KuZeB gesehen und finden wir wollen auch so etwas.

³¹ Das GIG (Gäch i de Gass) ist ein Openair in Bremgarten.

³² Skalariak ist eine Band aus dem Baskenland, die vor einigen Jahren im KuZeB ihr erstes Konzert in der Schweiz gab. Dieses Jahr treten sie am St.Galler- und am Gurtenopenair auf.

8.3.2 Aussenfunktionen

8.3.2.1 Sozialpolitische Funktion

Jugendarbeit	
<ul style="list-style-type: none"> • Gratis Jugendarbeit 	<p>Bremgarten gibt null Rappen für die Jugendarbeit aus. Die Stadt hat zwar ein Jugendhaus, dessen Eingangstüre ist jedoch mit Hinweisen, hier wird deutsch gesprochen und der aktuellen Hausverbotsliste versehen. Ich denke nicht, dass die Jugend von Bremgarten damit angesprochen wird und stelle mir das Teil unglaublich steril vor.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Aktive Beteiligung der Jugendlichen möglich 	<p>Das KuZeB bietet die Möglichkeit, dass sich Jugendliche aktiv an einem Projekt beteiligen können. Sie müssen keinen teuren Mitgliederbeitrag bezahlen, um daran teilnehmen zu können.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Skatehalle 	<p>Das KuZeB versucht die Wogen der verfehlten Jugendpolitik zu glätten. Es kann aber auch nicht alle auffangen. Viele Jugendliche sitzen in ihrer Freizeit einfach nur herum. Ich will auch nicht alle Jugendlichen im KuZeB, z.B. irgendwelche Leute, welche die ganze Zeit sexistische Sprüche von sich geben, haben hier nichts verloren.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Gassenarbeiter ist nötig 	<p>Die Stadt duldet Skater einerseits nicht auf dem Schulhausplatz und andererseits wollen sie auch keinen Deal mit dem KuZeB eingehen. Wir haben ja eine Skatehalle und wären auch bereit diesen Raum noch ein wenig öffentlicher zu machen. Das KuZeB könnte dem entgegen wirken, da es ein akutes Problem in Bremgarten ist. Aber die Stadt will ja nicht, unsere Hilfe ist nicht gefragt. Sie bauen lieber für 20000.- in Bremgarten West eine Skateanlage, die so abseits ist, dass sie von niemandem benutzt wird.</p> <p>Ich würde es extrem befürworten, wenn sich Streetworker sowohl auf dem Schulhausplatz, am Cocistrand³³ wie auch im KuZeB bewegen würden. Wenn das gute Personen sind, würde ich ohne Probleme mit ihnen sprechen, so würde man sicher auch das Kokainproblem in Bremgarten in den Griff bekommen.</p> <p>Die Stadt begreift nicht, dass wir ihnen ziemlich viel Arbeit abnehmen. Es ist niemand da seitens Stadt mit dem man zusammenarbeiten könnte. Eine Stadt wie Bremgarten sollte einen Jugendarbeiter oder Gassenarbeiter haben. Dies begreift Bremgarten nicht. Bremgarten argumentiert einfach immer wieder, wenn es das KuZeB nicht geben würde, hätten sie keine Probleme mit Leuten, die sich blöd benehmen, mit Rechtsextremen und Drogenkonsumenten.</p> <p>Wenn ein guter Streetworker vorhanden wäre, könnten wir mit dieser Person zusammenarbeiten.</p> <p>Wenn das Verfahren³⁴ mit der Stadt beendet ist, können wir uns wieder vermehrt um solche Sachen kümmern, dass ein Gassenarbeiter oder Jugendarbeiter eingestellt wird. Wir kennen genügend Leute, die Druck gegen die Stadt machen könnten.</p>
Soziales Auffangnetz	
<ul style="list-style-type: none"> • Unterste Masche des sozialen Netzes 	<p>Für die eine oder andere Person ist es für eine gewisse Zeit die unterste Masche des sozialen Netzes. Sie bleibt vielleicht hängen, rasselt vielleicht aber auch ganz durch. Es gibt einige wenige Fälle, die im Sozialnetz KuZeB hängen geblieben sind.</p>

³³ Ein beliebter Platz an der Reuss.

³⁴ Gemeint ist die laufende Verfügung mit welcher der Stadtrat von Bremgarten das KuZeB unter das Gastgewerbegesetz stellen will.

<ul style="list-style-type: none"> • Hilfestellung hat Grenzen 	<p>Es ist aber auch nicht die Aufgabe des KuZeBs. Dies ist eine krasse Arbeit, Leute aufzufangen die durchgerasselt sind. Es geht bei ein paar wenigen, wo auch eine gewisse Bereitschaft vorhanden ist und angenehm sind im Umgang. Aber bei den wirklich mühsamen hast du die Nerven nicht, sie aufzufangen. Das ist Knochenarbeit, das ist heftig und das kannst du nur machen, wenn du zu dieser Person eine persönliche Beziehung hast.</p>
--	--

**Frühwarnfunktion für gesellschaftliche Problemlagen
Rechtsextremismus**

<ul style="list-style-type: none"> • Es knallt schnell und heftig 	<p>Es «chlöpft» schnell in der Umgebung des KuZeBs, bevor es wirklich ausartet. Die Rechtsextremen machen sich schneller bemerkbar wegen dem KuZeB. Vergleicht man es mit anderen «Käffern», können sie hier nicht so wuchern.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierte Leute 	<p>Es eskaliert durch das KuZeB recht schnell einmal, dafür nicht so heftig, wie es sonst «chlöpfen» würde.</p>
	<p>Es hat Leute, die sensibilisiert sind auf dieses Thema.</p>
	<p>Es wird schnell reagiert, sobald es nur ein paar wenige hat.</p>
	<p>Das KuZeB ist ein rotes Tuch für gewisse Leute, z.B. für Rechtsextreme. Es gibt Beispiele für das eine wie das andere: Es gibt Faschogrüppchen, die sich in der Umgebung entwickelt haben, die hat das KuZeB nicht interessiert, und andere haben es als konkretes Feindbild betrachtet. Ist sehr unterschiedlich.</p>

**Frühwarnfunktion für gesellschaftliche Problemlagen
Drogen**

<p>Im KuZeB werden keine harten Drogen toleriert</p>	<p>Schlussendlich müssen wir realistisch sein. Es sind im KuZeB schon harte Drogen konsumiert worden und werden es wahrscheinlich auch heute noch ab und zu. Aber sie müssen zumindest einen grossen Aufwand betreiben, damit wir sie nicht erwischen.</p>
	<p>Das Drogenproblem wird im KuZeB frühzeitig erkannt. Wir tolerieren hier keine harten Drogen im Gegensatz zu anderen Orten in Bremgarten.</p>
	<p>Leute, die im KuZeB harte Drogen konsumieren, werden rausgeschmissen. Wenn jemand beim Dealen erwischt wird, fliegt er raus, wenn du bemerkst, dass jemand konsumiert hat, sprichst du ihn vielleicht darauf an.</p>

<p>Thematisierung / Erkennung des Problems</p>	<p>Bei uns wird es zumindest thematisiert. Irgendein Restaurant reagiert vermutlich erst, wenn jemand mal ausfällig wird.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Drogen-problem frühzeitig erkennen 	<p>Wenn ein Restaurant öffentlich sagen würde, harte Drogen sind scheisse, würden sie ihre Kunden verlieren. In Bremgarten sind harte Drogen doch sehr weit verbreitet.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Anlaufstelle 	<p>Ich denke, wir bekommen ein Drogenproblem als erste mit über. Weil einige Leute, die Drogen konsumieren zu den AktivistInnen aus dem KuZeB kommen und ihnen über ihre Probleme erzählen. Von dem her bekommen wir es schon eher mit, bevor es die grosse Öffentlichkeit mitbekommt.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Drogen-problematik wird thematisiert 	<p>Drogenproblematik wird bei uns intern zumindest thematisiert, was ich nicht das Gefühl habe, dass dies an anderen Orten in Bremgarten gemacht wird. Thematisiert wird es sonst nirgends gross, obwohl auch ab und zu mal jemand daran stirbt. Es wird tot geschwiegen. Bei uns wird darüber gesprochen.</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Kein wirklicher Gradmesser 	<p>Bei und finden auch Diskussionen statt, was wir dagegen machen können. Das tragische ist, dass es heute vor allem junge Leute trifft, die auf Drogen abstürzen. Auf diese Leute wären wir z.T. im KuZeB angewiesen, so dass wir mehr aktive Leute hätten.</p>
	<p>Ich denke, wenn du wirklich einen Gradmesser haben willst für die Konjunkturzyklen von harten Drogen, dann gibt es bessere Plätze in Bremgarten.</p>

Lösungsansätze	Wir könnten diesen Jungen im KuZeB eine Alternative bieten. Anstatt Drogen zu konsumieren, kannst du auch aktiv werden, wenn es dir scheisse geht.
	Bei einer Person hat dies sehr gut geklappt. Wir haben sie ins KuZeB einbezogen und haben ihr Verantwortung gegeben. Schlussendlich hat sie gemerkt, ich bin auch gut ohne Drogen. Ich kann etwas machen und ich mache es gut. Das Problem ist einfach, es braucht sehr viel Nerven und Zeit.
Unmittelbare Problematik für das KuZeB durch harte Drogen	Mich macht es teilweise ziemlich fertig, wenn ich junge Leute sehe, von denen ich vor zwei Jahren noch gedacht habe, sie haben das Potential um im KuZeB mitzumachen. Jetzt siehst du wie sie Drogen konsumieren und nur noch passiv sind.
	Sie sind perfekt für diese Gesellschaft und diese Politik. Sie wehren sich nicht mehr. Solange sie ihre Drogen haben sind sie ok. Aktiv gegen dieses System oder gegen diese Gesellschaft machen sie nichts mehr.

8.3.2.2 Lokal- und globalpolitische Funktion

Lokalpolitik	
<ul style="list-style-type: none"> • Vorurteile abbauen • Praktisch für den Stadtrat • Einfluss verstärken • Nur wenn es ums Haus geht 	Lokalpolitiker aus dem linken Lager waren ab und zu an einer Veranstaltung und haben dadurch das Ganze einmal gesehen. Dadurch konnten sie ein wenig einen Bezug herstellen und verteufeln das KuZeB nicht zum Vornherein.
	Durch dass, das es das KuZeB jetzt schon so lange gibt, herrscht in Bremgarten eine gewisse Akzeptanz gegenüber Ideen wie z. B dem GIG.
	Ich denke wir sind auch noch praktisch für den Stadtrat. Denn alles was schief läuft im Städtchen, für das sind wir zuständig. Für alle zerschlagenen Flaschen, wenn Junge Drogen nehmen und schlussendlich geht der Stadtrat sogar soweit, dass wir verantwortlich sind, dass es hier Faschos ³⁵ hat.
	Ich denke, dass wir unsere Position noch besser nutzen, und mehr das Maul aufreissen sollten. Und nicht nur mit Lokalpolitikern Kontakt aufnehmen, wenn es direkt um die Anliegen des Hauses geht.
	Die Beeinflussung der Lokalpolitik ist wichtig. Aber wir machen es zuwenig. Die letzten Stadtratswahlen habe wir elendig verschlafen und überhaupt nichts gemacht. Ich finde es eigentlich schon wichtig, dass wir hier mitmischen. Wir sind doch auch ein Teil von Bremgarten.
	Wir nehmen nur dann Einfluss, wenn es ein Anliegen des Hauses direkt betrifft.
Globalpolitik	
<ul style="list-style-type: none"> • Bremgarten gehört auch zur Welt • Globalisierungskritisch 	Das hier ist auch die Welt. Das KuZeB nimmt im Kleinen auch auf die Weltpolitik Einfluss.
	Politische Arbeit, die hier läuft zu globalen Themen. Leute aus dem KuZeB beteiligten sich an Anti-Globalisierungsdemonstrationen – die Frage ist einfach, was bringen Demos?
	Gerade wenn du die Globalisierung anschaut, soll alles nur noch nach Profit funktionieren. Aus diesem Grund finde ich es schon noch wichtig, dass es Häuser gibt, die Stopp sagen und zeigen, dass es auch anders funktionieren kann. Wenn es auch nur ein Halt, ein Bremsen ist.

³⁵ Rechtsextreme

8.3.2.3 Ökonomische Funktion

Funktion für lokale Wirtschaft	
<ul style="list-style-type: none">• Lokale Geschäfte• Positive und negative Funktion	Durch unseren ganzen Umbau treiben wir auch ein wenig die Konjunktur von Bremgarten an. Wir kaufen z. T. Baumaterial und Zutaten für die Vokü in lokalen Geschäften.
	Sogar die Regionalbahn verdient, trotz allen manchmal nicht einfachen Konzertbesuchern, an uns.
	Einige Leute verdienen an uns, z.B. Regionalbahn, und Getränkelieferanten. Wenn wir für unsere Bands kochen, wo kaufen wir das Essen ein? In den lokalen Lebensmittelgeschäften.
	Die Getränkelieferanten haben einen gewissen Nutzen. Auf der anderen Seite würde der ehemalige Hotelbesitzer von nebenan wahrscheinlich argumentieren, er habe sein Hotel schliessen müssen wegen dem KuZeB. Ich denke der ökonomische Faktor ist eher vernachlässigbar.